

Mein erstes Schulbuch



1925

NAKŁADEM KSIĘGARNI POLSKIEJ
TOW. AKC. KSIĘGARNI POLSKICH NA ŚLĄSKU
KATOWICE

Mein erstes Schulbuch

I. Teil (1. Schuljahr):

Deutsche Fibel

II. Teil (2. Schuljahr):

Deutsches Lesebuch

Zum Gebrauch in sämtlichen Schulgattungen Polens

bearbeitet

von schlesischen Schulmännern



1924

NAKŁADEM KSIĘGARNI POLSKIEJ
TOW. AKC. KSIĘGARŃ POLSKICH NA ŚLĄSKU
KATOWICE

K174733
3401444

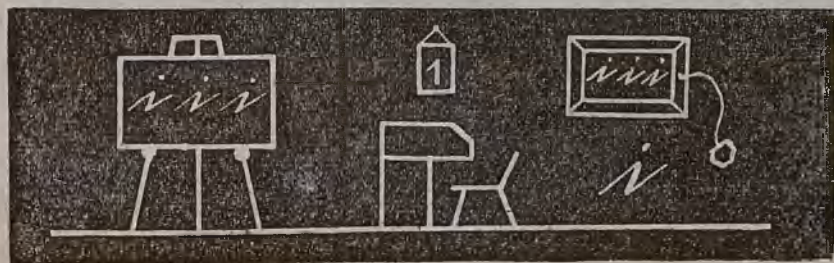
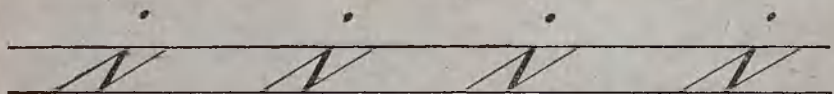
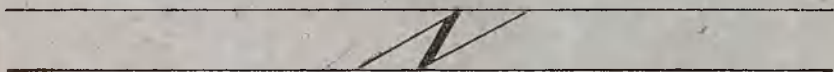
K-001658/10

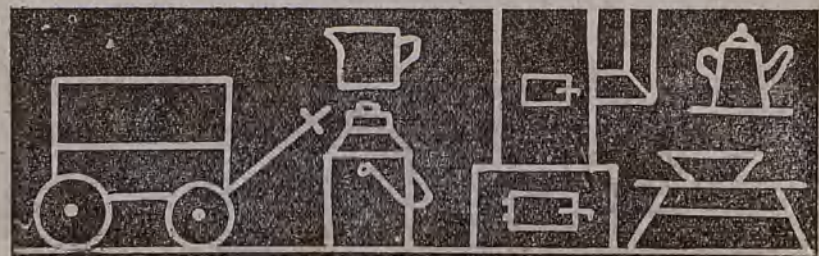
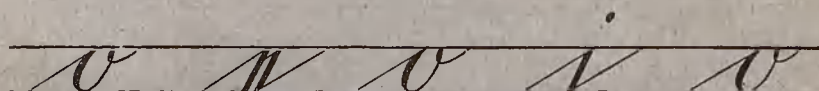
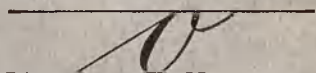
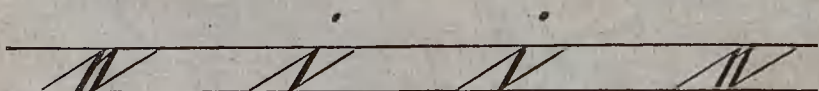
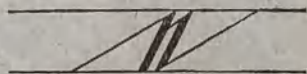


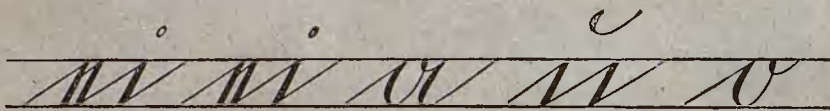
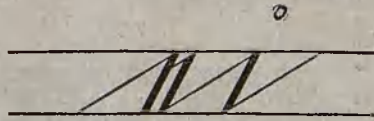
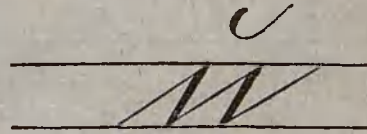
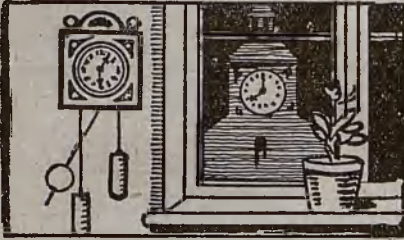
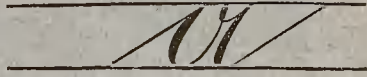
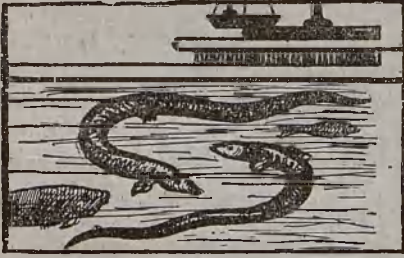
10.26.06

1101

I.









U W

U W U W U W U W

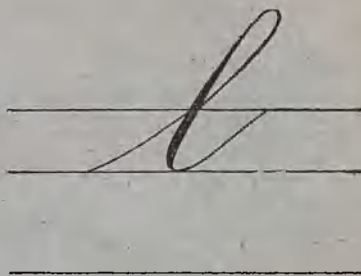
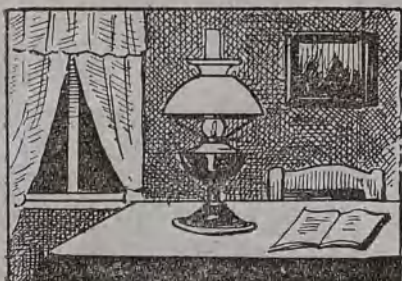
U W U W U W U W



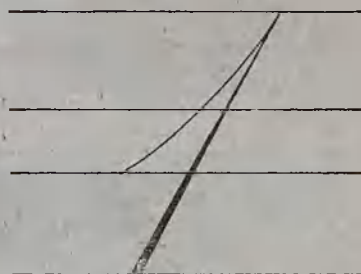
W

W W W W

W W W W W W W W



li li lo lo



fo fo fi fin

ni la la fa nuu

i n o ni o u



no

no no no no no

ni fa no ni la



mi

mi mi mi mi mi

mi mi mi mi mi



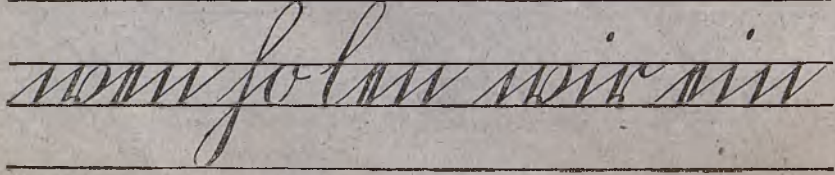
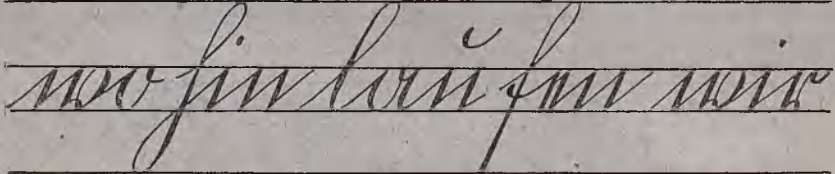
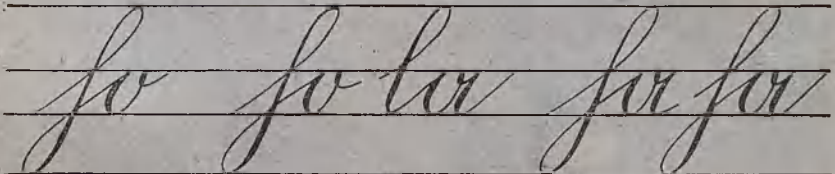
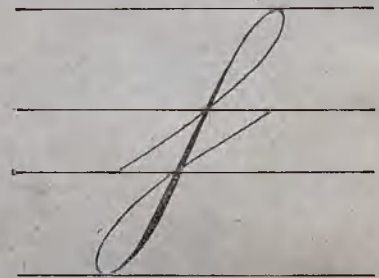
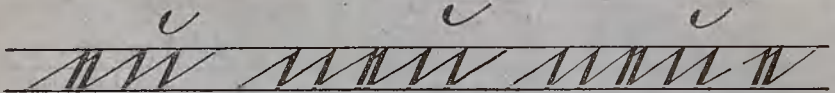
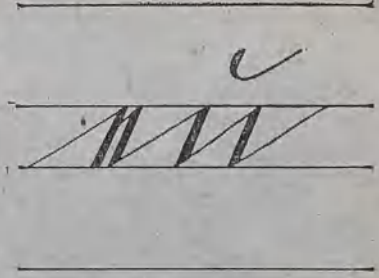
ro / n ro / or li / or

min mola



more to him

unbunbunbunbun





j

jüfni! jni für!

fo küfen wir.

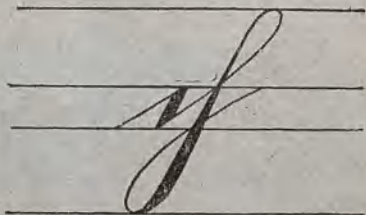


y

ya = ya = ya!

wir ja-ya-ja-ya ja,

wir ya-ja-ja.



if laß - ſieh mir!

mir ſieh noch -

wo laß mir?

if rich nief -

mir laß noch.

uf, wuf, ruf, nief -

ſieh, ruf, ſieh.



ff

ffon mal far!

wir nilan ruff fin.

iff for ffa nuff ffon!

ruff=ruff, fuff=forff!

ruffan, wir luffan.

wiffan, wir fiffan.

wuffan, wir wuffan.



l

l. l.

noch mehr lob! ob noch
mehr lob und freude!



z, zu, z.

zi = zi = zi!

zu mir herein! noch
noch ob mir! zu mir!
zu leben, zu leben.
zu tragen, zu reifen.

n, o, u, un.

" " " "

für! wie! für! nun

mal lob! ja wo für?

für mich - für mich.

war um so böse?

für mich zu! wie laß

stehen. stehn - stehn

war für mich, mich

stehn, mich wie?

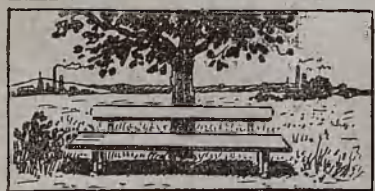


z

zo, zin, zu, zij.

zu, zij, zo, zij, zin.

zu, zu, zu, zij, zo.

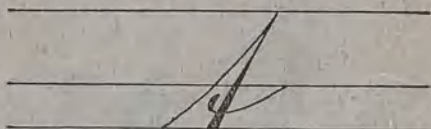


b

ba, ba, ba, za, za, ba, za.

ba, ba, ba, ba, ba, ba, ba.

ba, ba, ba, ba, ba, ba, ba.



rot, rot.

wachstun wir nicht?

wir rohen, wir reiten,

wir reifen, wir bauen.

nissen - wir nicht,

Anissen - wir Anichten,

Auflösen - wir Auflösten,

zissen - wir zissen,

lüssen - wir lüssen.



p

pump

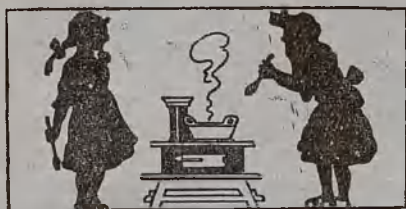
*wir pumpen, wir pumpten,
wir pufen, wir püpfen.
solu, schütt mal an por.*



w

wir, won.

*guf woren! may
lif in won! war woren
worf in lo? wota mol!*



P

Priester, Pöbel, Pöbel,
wahrlich, wahrlich!
wir für den ab Priester.

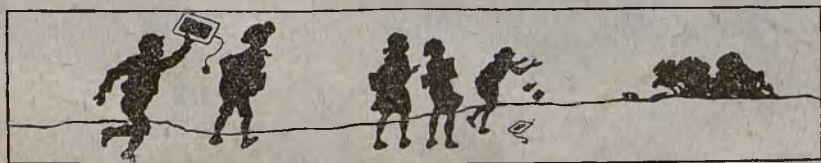


B, weiß,
weiß, weiß
laß mich sein!
laß mich zu!
weiß ich lob!

ni, ni, ni, ni.
min, min, min.
von nun? von mir.
für nun? für mich.
ich rufe mich - wir rufen.
ich rufe dir zu - wir...
ich lufe dir mich - wir...
ich hole dich hin - wir...
saulen, saulen, saulen,
säulen, säulen, säulen.
nien, nien, nien.
föu, föu, föu,
weil, weil, weil,
fo, fo, fo,
laut, laut, laut.

wir sitzen, wir zu!
wir stehen - wir stehen,
wir sitzen - wir sitzen,
wir stehen - wir stehen,
wir sitzen - wir sitzen,
wir stehen - wir stehen.
ab läßt...

ni, sage mir,
was man mir?
wir lesen wohl.
was man mir?
was man mir?
was man mir?
was man mir?



i

i

e

e

ei

ei

u

u

ü

ü

eu

eu

o

o

ö

ö

a

a

ä

ä

au

au

äu

äu

i

o

e

a

ei

a

e

i

u

eu

o

au

e

ei

u

n n

ein

nein

ei ne

nen e

f

f	fei	fein	fei ne
	fo ein		fo ei ne

l

l	le se	lei se	ei le
	lau se	nun	lo se

m

m	mä	mu	mi au
	fo	ma le	ein m
	im	um	am mein
	fo	lei me	mal

w

w	wo	weil	wei le
	wen	wem	wei se
	au	mei ne	neun

r r ro ſa rein rei ner
wir rei ſen wir rei men
eu er neu er mei ner ſci ner

f f fein reif faul
auf lau ſen rau ſen

h h hei! ha ha! ho la! her!
hei len heu len mä hen

j j je ja je ne je ner

ch ch ich mich reich weich
ich rei che hin.
ich wei che ein.

A t t*e*i l*e*n r*o*t r*a* t*e*n
 w*i*r r*e*i t*e*n m*i*t.
 w*i*r l*a*u f*e*n w*e*it.

f f*a*u en f*o* ch*e*n f*a*u f*e*n
 f*e*i n*e*r f*a*m m*i*t.

b b*a*u en ü b*e*n h*e* b*e*n
 w*i*r b*e* t*e*n l*a*ut.
 w*i*r l*o* b*e*n euch.

sch s*ch*e*i* n*e*n s*ch*a b*e*n w*i* s*ch*e*n*
 n*a* s*ch*e*n* h*a* s*ch*e*n* r*a*s*ch*.
 s*ch*au, w*i*r f*i* s*ch*e*n* s*ch*on.
 i*ch* w*a* s*ch*e m*i*ch n*ur*.

d da du dei ne dein
den je den dem je dem
der je der dir da für
wir ru fen dich, ha de mit!
ich bin mit de. — o ſcha de;

g gei gen nei gen beu gen
gut, wo hin ge hen wir?
wir ja gen — nein, nein,
wir ha ben ge nug,
wir ge hen heim.

s es aus was das
nun mal los! ſau leß,
ſau reß, ſchö nes, wei ches.

P

p po chen zup fen tup fen
wir hüp fen um her.
sei tap fer! ſchau em por!

Z

z zu her zu zur zum
zei ge her! hö re zu! hei ze ein!

B

b weiß heiß naß
faß an! au, heiß!
laß loß!
rei ßen bei ßen hei ßen.

V

v vor von vom
da vor da von wo von,
ge he vor bei, lau fe vor an!

was tun wir?

wir le sen	—	wir ma len	—	wir lo sen
wir lau sen	—	wir ei len	—	wir ja gen
wir sin gen	—	wir tan zen	—	wir la chen

wir hüpfen — wir hupfen
hei, juch hei! das war fein!

was tut er?

er be tet	—	er ba det	—	er lei det
er en det	—	er wen det	—	er rei tet
er wei det	—	er hü tet	—	er läu tet
er bin det	—	er win det	—	er sen det

er schei det — er lan det
was scha det das?

st — sten.

lei sten	—	ra sten	—	fa sten	—	mä sten
ro sten	—	ta sten	—	fo sten	—	rö sten
ni sten	—	pu sten	—	dur sten	—	dun sten

st! pst! lei se! wer ist das?
aha! du bist das!
was tust du? — was hast du?
laß dich mal be ta sten!

hab acht!

er lacht — er wacht — er raucht — er faucht
er haucht — er hu stet gar laut —
sag, ist das recht? da ist es feucht —
das ist nicht leicht — es ist er reicht!

be ei len — er be eil te sich nicht
er rei chen — er er reich te es nicht
be ren en — wir be ren ten es nicht
ge we sen — ich bin es nicht ge we sen
be su chen — wir be su chen dich heu te
er ja gen — wir er ja gen dich schon
er mü den — du er mü dest so leicht
sei ge recht, ver za ge nicht!

nach ge hen — ich ge he, wir ge hen dir nach
mit lau fen — ich lau fe, wir lau fen auch mit
zu hö ren — ich hö re, wir hö ren gut zu
zu bin den — ich bin de, wir bin den fest zu
auf hö ren — ich hö re, wir hö ren nicht auf
be le gen — ge lan gen — ver lo sen
be feuch ten — ge fan gen — ver sa gen
be wa chen — ge gan gen — ver ja gen

was ha be ich ge tan?		was hast du ge tau?
ich ha be ge le sen	—	du hast ge sun gen
ich bin ge lau fen	—	du bist ge gan gen
ich ha be dich ge sucht	—	du hast mich ge fun den
ich habe dir ge hol fen	—	du hast mir ge scha det
wo mit?	—	da mit!

fau en	—	er fau te	—	zer faut	—	gut ge faut
bau en	—	er bau te	—	ver baut	—	rasch ge baut
den fen	—	er da chte	—	be dacht	—	faum ge dacht
su chen	—	er such te	—	ver sucht	—	her vor ge sucht
leicht ge fun den	—	recht ge macht	—	fest ge bun den		

wei che mir aus! — ei, war te auf mich!
 so hö re doch auf! — du, lauf doch nicht so!

rasch hin ein! — husch hin aus!
 na, ich hel fe euch schon! — macht euch nur da von!
 wer hat ge raucht? — es hat ge kocht —
 es hat ge pocht...
 wir husch ten da von, da warst du auch schon.



bim — bam — bum
 bom — bam — bim



S - I, Dom, Daz.

d D Dom Dach

De gen,	Dau men,	Da me,	Dorf,
Dolch,	Dorn,	Do se,	Di stel,
ein ro tes Dach,		ein ho her Dom. —	
ſchar fe Dor nen,		lau ter Di stel,	
hin ter dem Dorf.			

Dor chen, Dor chen, paß mir ja gut auf!
Dor nen ſte chen, Di stel n ſte chen auch.

*Ihr Dom iſt ſoß.
Iab Daz iſt nu.*

rn —	gern,	fern,	hun gern,	lun ger. .
gl —	gleich,	glei ten,	glau ben,	glü her.
rm —	arm,	firm,	warm,	Darm.
ie —	die,	wie,	ſie, nie	wie der.
	hier,	vier,	tief,	ſchieß lie gen.
	lie ben,	nie ſen,	gie ſen,	ſie ben ſchie ſen.
	ſcharf wie ein Dolch,		wie ein Dorn,	
	wie ei ne Di stel.			

Dieb, Die be! ſaß mir den Dieb!

v - O, Ofen, v̈ - Ö - Öl.

o O Ofen ö Ö Öl

O ber,	On kel,	Ö se,	O fen loch
Or gel,	O heim,	Docht,	Öl lam pe
Ös kar,	Ot to,	Öl ga,	Ök to ber.

Das Dorf — die Dör fer,
 ein O fen — vier Ö fen,
 ei ne Ö se — vie le Ö fen.

On kel, der O fen raucht!
 Da muß ich gleich nach schau en.
 Öl ga, du hast zu viel an ge legt.
 Die O fen tür ist auch nicht gut zu ge macht.
 O, die ser O fen!

*Der Ofen ist warm.
 Die Öllampe raucht.*

nt — bunt, er schont nicht, es scheint mir so.
nd — rund, er fand mich, er rieb sich wund.
dr — drauf, drum und dran, drun ter und drü ber.
 wir wa ren drau ßen, sie dre schen drin.
tr — treu, er trug es hin, wir tra ten ein.
 Drei Dör fer drü ben im O sten.

а - А, а" - А", ай - Ай, ай" - Ай".

a A ä Ä au Au äu Äu

Der A tem, das Au ge, der Arm, der Ar mel,
der Ap sel, der Ast, die Am sel, die A mei se,
die Ar beit, der Ar beiter, die Auf ga be, die Aus sicht,
A dam, A bel, An ton, Au guft, A bi na.

Am Abend.

Die Am sel singt. Die Ar bei ter kom men aus
der Ar beit. Au gust und Al ma ge hen heim. Draußen
wird es schon dun kel.

A bend lāu ten — A bend eſ ſen — A bend ge bet —
 Au gen li der — mü ße Aug lein.

Am Abend gehen wir schlafen.
Aber wir haben noch viel zu tun.

ſchl — ſchlau, ſchlecht, ſchleichen, ſchlürfen,
er ſchlug ſich wund, er ſchlieſ geſund.

ſchn — ſchnau ben, ſchnar chen, eß ſchneit wie der.

It — alt, falt, halt ein! wer heult?

ng — lang, jung, er sang vor sich hin, er fing also an,
ich bin noch jung, du bist schon alt.

g - G, Garten, Getreide.

g G Garten Getreide

Die Gans — die Gän se, die Ger te, der Gurt,
 der Gar ten — die Gär ten, die Gur ke, das Ge mü se,
 der Gra ben — die Grä ben, die Gru be, das Ge län der,
 das Grab — die Grä ber, das Ge bet, das Ge bot,
 das Glas — die Glä ser, das Geld, das Garn,
 Gu stav, der Gärt ner, Ger trud. Gärt ne rin.

On kels Gar ten.

O, wie freut sich Gret chen ü ber On kels Gar ten!
 Da leuch ten schon ro te und gel be Äp fel. Die hat
 die klei ne Ger trud be son ders gern. Auch Ge mü se
 gibt es im Gar ten. On kel zeigt sei ne schön sten
 Gur ken. Ger trud freut sich und hüpf t im Gra se
 um her.

*Getreide bindet man in Garben.
 Gärten sind ein gesünder Gemüse.*

rt — hart, zart, hier und dort, mach dich fort!
 fr — frisch, frei, ei frei lich, ich fra ge nicht da nach.
 nt — blank, frank und frei, flink her bei, Gott sei Dank!
 rei ses Ge trei de, schwe re Gar ben, jun ge Gän se,
 schlan ke Ger te, grü nes Ge mü se, blan ke Sa bel.

S - S, Samen; sch - Sch, Schule.

S Samen sch Sch Schule

Die Sen se, die Sä ge, der Sä bel, die Sche re,
die Sei fe, das Salz, die Sal be, der Saft,
die Scheu ne, das Schaf, der Schä fer, das Schäf chen,
der Schlaf, der Schlei er, die Schür ze, das Seil.



Die Schau kel.

On kel hat im Gar ten auch ei ne Schau kel. O, wie ist das schön! Schau her! ruft Ger trud, da ist das Ge rüst. Oben sind zwei Sei le an ge macht, da un ten ist ein Se sel dran. So, Au gußt, nun los, pro bie ren wir mal! Du stoßt mich im mer ab: eins, zwei — eins, zwei — rauf, run ter — rauf, run ter — fe ster, noch hö her! — Ge nug! Das hast du brav ge macht. O, das war fein!

Au gußt, du mußt auch ver su chen. Aber hal te dich fest und fal le nur nicht her un ter!

st = stst; sp = spsp

st = stst sp = spsp

steil,	ste hen,	er stand auf,	er stach mich,
stolz,	sto ßen,	er stieß mich um,	ich strau chel te,
still,	stau ben,	es staub te ein,	er sträub te sich;
Au gen stern,	Dach stein,	Schaf stall,	Schul stu be.
zu spät!	spie len,	sprin gen,	spre chen, spa ren.

*Der Stürmer stört die Stürmer.
Die stoffen Grab um springen.
Der Stürmersturm braust sie.*

st - St. Stube, Storch.

st St Stube Storch

Der Stein,	die Stu fe,	die Stan ge,	der Stab,
das Stäb chen,	der Stift,	der Strich,	der Stern,
der Sturm,	der Staub,	der Streit,	der Streich,
die Stra fe,	die Stun de,	die Stira,	der Sta chel.
Der Strom rauscht.	Der Sturm braust.		
Der Staub fliegt auf.	Die Ster ne fun feln.		
Stör che klap pern —		Sta re pfei fen.	
Am feln schla gen, —		Gän se schnat tern.	



Stör che.

Der Som mer ist na he. Da kom men die Stör che wie der zu uns. Das al te Storch nest ist noch auf dem Da che. Dort las sen sich die Storch el tern nie der. Sie säu bern es und bes sern es aus. Der Storch= pa pa klap pert da bei mit dem Schnä bel. Die Storch= ma ma brü tet dar in die jun gen Störch lein aus. Sie ha ben die sel ben lan gen ro ten Schnä bel und Stelz bei ne wie die Al ten. Die Stör che blei ben nicht lan ge bei uns. Schon im Au gust zie hen sie wie der fort.

*Ein Hühnchen klappert auf dem Hofe.
Ein Hahn pfeift im Garten.*

n - N, Nase, Nest.

n N Nase Nest

Der Na gel,	die Na del,	die Ruß,	die Nüs se,
der Ne bel,	der Ne ger,	die Nacht,	die Näch te,
der Napf,	die Nöp fe,	das Nest,	die Ne ster,
Nel ken,	Nu deln,	Nach barn,	No ten.
ei ne har te Ruß,		ein gu ter Na me,	
ein schö ner Napf,		ein klei nes Näs chen,	
ein lan ger Na gel,		dich ter Nebel.	

Schwal ben im Nest	—	die Schnä blein of fen.
Nel ken im Gar ten	—	Duft ü ber Duft.
Ster ne in der Nacht	—	ein lich tes Ge fun kel.
Gän se im Stal le	—	Storch im Sa lat.

Gute Tisüler zaßkörn Anna Nasen.

ßt — er faßt dich an, er reißt sich los.
 zt — hier ist geheizt, es reizt uns nicht.
 sht — er wäscht sich schlecht, er nascht gern.
 wer fischt hier? was rauscht so?
 ft — er rußt und rußt, er lauft und schnauft.
 wie oft mußt du dich waschen?

m - M, Mäus, Milch.

m M Maus Milch

Die Mau er, der Mau rer, der Mör tel, der Ma ler,
das Mus, die Ma de, der Ma gen, der Mund,
die Mut ter, die Magd, das Mä d chen, Ma fern,
Ma rie, Mar tin, Min ka, Mops, der Mensch,
der Mei ster, der Mond, Mon tag.

wei ße Mäu ße, flin ke Mei ßen, fau le Mäg de,
flei ßi ge Mä d chen, neu e Män tel, bun te Schür zen,
Mau rer mau ern, Mei ßen bau en Me ster.
Mäu ße na gen, Min ka nascht Milch.

Das flin ke Ma rie chen.

Ma rie chen, so ma che doch flink! ruft die Mut ter. Du
wei ßt, um acht fängt die Schu le an. Sie ben hat es schon
längst ge schla gen. Du mußt dich auch noch was chen und
käm men. Die Milch ist auch bald auf ge tra gen. Schau
doch nur, Nach bars Mar tin ist schon auf der Stra ße!

Ma ma, ich bin gleich fer tig. Der Mar tin mag ein
wenig war ten. Mei ne Map pe, wo ist nur mei ne Map pe?
Aha, da liegt sie ja.

Guten Mor gen. Schon eilt das flin ke Ma rie chen zur
Schu le.

Minke nascht garn süßer Milch.
Manymal scrift sie ein Maib.

10-11. Vogel, Veilchen.

v B Vogel Veilchen

Der Vo gel, die Bö gel, Der Ba ter, die Bä ter,
das Volk, die Böl ker, Bö gel chen, Bä ter chen,
Ot to ist mein Vet ter. Sein Ba ter ist mein On kel.
Veil chen blü hen im Gar ten. Bö gel ha be ich gern.

Vier Bö glein im Nest.

Ot to und Mar tin spiel ten im Gar ten. Da husch te ein
Vo gel aus ei nem Strau che. Sie eil ten hin und such ten
ge nau nach.

Schau, rief Ot to er freut, da ist ja ein Nest — und
vier jun ge Bö gel chen drin! Ach, vier so nied li che Schnä-
bel chen! — und die se mun te ren Aug lein! — und die se
Schwänz chen!

Die müssen wir gleich der Mut ter zei gen, mein te Mar-
tin. Schon woll te er nach dem Ne ste grei fen. Ach Mar tin,
laß doch die Bö gel chen! bat Ot to. Ba ter sa gte erst neu lich:
Vo gel ne ster und jun ge Bö gel muß man scho nen.

Gut Ot to, wir ho len die Mut ter.

*Willy fau blüßen im Garten.
Tifon jüß Vogelnuß!*

w - W. Wagon, Winter.

w W Wagen Winter

Die Wa ge,	die Wa re,	der Weg,	die Wand,
die Wie se,	der Wald,	der Wolf,	der Wurm,
der Win ter,	der Wind,	der Wei zen,	das Was ser,
der Wein,	Wan da,	Wal ter,	Wil helm.

Was spielen wir?

Wir kaufen und verkaufen. Wanda, du machst deine Wage zu recht. Walter bringt die Gewichte. Steine sind genug da.

Aber das Geld und die Waren?

O, das beschaffen wir schon alles. Da ist Wurst, und hier ist Wein, da sind Äpfel, und hier ist Marzipan. Als Geld bringen wir Scheine.

*Winte wasen, Wolken silan, Wölfe faulen.
Gänsel für Vogel im Winter!*

Id — wer ist so mild? wir sind bald fertig; das ist ho'd.

Ib — er macht alles nur halb; was ist gelb?

bt — er übt; nein, so was lebt nicht; das ist geliebt!

R - R, Rosen, Räupen.

r R Rose Raupe

Der Rei ter, das Roß, der Rie se, der Räu ber, die Rei se,
die Ra st, der Re gen, der Ra sen, die Ru te, der Rauch,
die Rei he, die Rü be, die Rin de,
der Ring, das Rad, der Rei fen,
Ro sa, Ro bert, Ru dolf, Ri chard,
ro te Rü ben, gel be Rau pen, schwar zer Rauch,
grü ner Ra sen, wei ße Ro sen, war mer Re gen.

Was sie sich wün schen.

Ger trud wün scht sich einen schö nen Ro sen strauß. Sie
will da mit die Mut ter über ra schen.

Ro bert möch te einen O ster ha sen mit vie len bun ten
O ster ei ern.

Ro sa denkt an eine Wurst aus Mar zi pan und Ka dies chen
dazu.

Ri chard träumt von einem neuen Rad.

Au gust wün scht sich einen gro ßen Rei fen.

Schö ne Wün sche, from me Wün sche!

Nach Regen folgt Sonnenschein.

Rosen duften am süßsten.

Süßliche Räupen werden wir.

p - P, pf - Pf, Pudel, Pseife.

p	P	pf	Pf	Pudel	Pseife
Der Pa te,	die Pal me,	die Pau se,	die Post,		
die Per le,	die Pup pe,	das Pol ster,	das Pult,		
der Pin sel,	der Prin z,	die Pfo te,	der Pfau,		
die Pflau me,	die Pflanz e,	der Pflug,	der Pfeil,		
der Pilz,	der Pelz,	der Park,	das Pferd,		
Pe ter,	Paul,	Pau li ne,	Bo len.		

Pau la hat mor gen Na mens tag.

On kel Paul ist mein Pa te. Noch nie mals hat er auf mei nen Na mens tag ver ges sen. Da, heu te hat die Post wie der ein sei nes Pa ket ge bracht. Wie freu e ich mich über die neu en Schu he und Strümp fe! Aber auch Ap fel, Nüs se, und Psef fer lu chen sind da bei. Mor gen, hei mor gen ist der gute On kel Paul selbst bei uns! Das wird ein lu sti ger Na mens tag sein!

*Wer Paf angreift, befürcht sich.
Schwarz Pfeffer fressen Rappen.*

- schw** — Was ist schwer; schwarz? Verschwinde nur!
schr — Peter schreibt zu schräg. Gustav, schrei nicht!
gt — Wer sagt das? Nein, so was lebt nicht!

Z-Z. Zaun, Ziegen.

3 3

Zaun

Ziege

Die Zeile, der Zeiger, die Zeit, der Zirkel, die Zehe,
der Zügel, der Zaun, der Zwirn, die Zunge, die Zungen,
die Zange, die Zangen, der Zopf,
die Zöpfe, der Zaun, die Zäune,
ein böses Zeichen, eine lose Zunge,
zwei lange Zöpfe, ein grüner Zweig.

Wir halten zwei Ziegen.

O diese Ziegen! Schon wieder sind sie in Nachbars
Garten gegangen. August, lauf rasch nach, sonst machen
sie Schaden!

Na, wer möchte nicht schimpfen? Da ist auch kein Strauch
und kein Zweiglein da vor sicher! Nur naschen und wieder
naschen möchte das Zeug! Aber, was tun? Man muß
Ziegen halten, man braucht doch Milch! Gute Milch läßt
manchen Arger vergessen.

*Ziegen geben gute Milch.
Ziegenmilch trinkt ich gern.*

zw — zwei, zwölf, zwanzig. Wir sind zwar nur zwei, aber
wir bezingen zwanzig!

n - f, ni - fi, nu - fu,

e E ei Ei eu Eu

Die Ei che, die Ei chel, der E feu, die Eu le,
das Ei sen, die Er de, der Ei mer, das Eis,
die Ern te, die Erb se, der E sel, der E le fant,
die El tern, das En de, die En te, das Eu ter,
E mil, El se, E mi li e, E du ard.



Eulen.

Eulen nisten gern in alten Scheunen. Auch leben sie im Walde. Sie fliegen nur bei Nacht aus. Eulen vertilgen viel Mäuse. Doch rauben sie auch Vögel. Der Schnabel ist scharf gebogen. Das Gefieder ist schön weich. Sie fliegen ganz leise. Oft schreien und kreischen sie. Emil und Emma fürchten sich vor Eulen. Das ist jedoch dumm. Eine Eule tut keinem Menschen etwas zu leide.

br — Was ist braun, breit? Was bricht leicht?

bl — Was ist blau, bleich? Wer blökt?

*Ein Fula flingt mir bei Nacht.
Eiseln finden wir unter Eiseln.*

ü-U, Uü; ü-Ü, Übel.

u U Uhu ü Ü Übel

Das U fer, der U lan, Ur laub, Um zug,
die Un art, das Un kraut, Un recht, Un ter richt,
Ul rich, Ur ban, Ur su la, Ü ber schrift.



U la nen.

Un ser Ul rich ist beim Mi li tär. Er dient bei den U la nen. Zu O stern kam er auf Ur laub. Ei, wie staun ten wir ü ber die fei ne U ni form! Dem E mil ge fiel am

be sten der blan ke De gen. Er wün scht sich zum Na mens tag nur noch Zinn sol da ten. Da wird er oft Ü bun gen und Pa ra den ab hal ten. Aber es müs sen be stimmt U la nen und Dra go ner dar un ter sein.

U — Groß ist nicht klein, klar ist auch rein.
schm — Schmal ist nicht breit, eng ist nicht weit.

*Am Ufer steh'n alte Weiden.
Der Ufer ist die größte Feindin.*

A - T, Tafel, Tinte.

t T Tafel Tinte

Der Tisch, das Tuch, die Tulpe, der Taß, das Tier
der Tanz, die Tante, die Traube, der Turm, der Traum,
der Tropfen, der Trichter, das Tor,
der Tischler, die Tochter, der Topf.
Taubenhaus, Taschenlampe, Topfblume,
Türpfosten, Taupfoten, Turmdach.

Auf dem Turm.

Wer von euch war schon auf einem Turm? — Niemand?
O, da müssen wir mal alle hinauf, da gibt es Wunder
zu schaun!

Also, in Reih und Glied angetreten, immer zu zweit
Und nun die Treppen hinauf! Am Geländer halten
wir uns fest. Wir steigen langsam, damit wir nicht
ermüden.

So, nun sind wir oben. Alle ans Turmfenster!

Se, so hoch! ruft August, da sind ja gleich die Wolken! —
Und erst die Ausrücker!

Trude sagt uns artig, was alles zu sehen ist.

Da sind rote Dächer, drauf viele Schornsteine — hier ein Dorf, dort ein Dorf — so viel Dörfer! — Grüne Wiesen! — ein Teich. — Wälder! — Getreidefelder! — Und die Menschen auf den Straßen so klein! — Wie weit mögen auch die Berge sein? — August, so flieg doch mal hin! — Was, ich bin doch keine Taube!

Schluß! wir steigen wieder hinunter.

O, wie schade! Aber schön wars doch da oben auf dem Turme!

*Der Tisfler magst Tisfler.
Der Töpfer magst Töpfer.
Der Vater baut Fabrik an.*

ig = ich.

Ol	— ö lig,	Saft	— saf tig,	Salz	— sal zig,
Sand	— san dig,	Rost	— ro stig,	Rose	— ro sig,
Milch	— mil chig,	Gift	— gif tig,	Ne bel	— ne blig,
Ei le	— ei lig,	Geiz	— gei zig,	Geist	— gei stig,

em sig wie eine Ameise, hur tig wie ein Wie sel,
ge dul dig wie ein Schaf, hei lig wie ein En gel.
Sei artig und flei sig! Ar ti ge und flei sig ge
Schü ler wer den tüch ti ge Men schen.

i - I, Igel; j - J, Jäger

i I Igel j J Jäger

Der I gel,	die In sel,	I da,	I si dor,
der Ju de,	der Jun ge,	die Jung fer,	die Jagd,
Je sus,	Jo han nes,	Ju das,	Je ru sa lem,
Ju ni,	Ju li us,	Jo ses,	Ja kob.

Som mer zeit, schön ste Zeit!

Juch hei! Som mer fe ri en! Die Schu le ist für
lan ge aus! Den gan zen Ju li und Au gust sind wir
frei! Was tun wir bloß!

I gnaz, wir rei sen aufs Dorf zur Tan te. Dort
hel fen wir in der Ern te. Auch ma chen wir ei nen
Aus flug ins Ge bir ge. Möch test du mit?

Ach Jul chen, ich hü te lie ber mei ne Zie gen.
Denkst du, das ist nicht fein? Je den Tag im Wal de
o der auf der Wie se o der am Teich! Geh du auf
Rei sen, ich blei be da heim!

*Der Igel ist ein fleißiges Thier.
Er ist auch ein fleißiger Mäusejäger.
Es darf keine Igel fangen im Hofe.*

Jä ger häus chen, Jagd ta sche, Jagd flin te —
Greif und Di a na — zwei Jagd hun de.

f - F Fibel, Finte.

f	F	Fibel	Finte
Der Fuß,	der Fin ger,	die Faust,	die Fe der,
der Fi sch,	die Floß se,	das Faß,	die Fla sche,
der Fro sch,	der Fa den	das Feld,	die Flö te,
die Frau,	das Feu er,	der Frost,	die Far be,
das Flei sch,	das Fräu lein,	das Fest,	das Fen ster,
der Flü gel,	Frie da,	Franz,	Frie drich.

Zwölf Fra gen.

1. Wer braucht ei ne Fli nte?
2. Wo le ben Fi sche und wo Frö sche?
3. Wo kauft man Flei sch und Wurst?
4. Was für Fe dern hat der Pfau?
5. Was kann der Frost al les zer stö ren?
6. Wie viel Fen ster hat die Schul stu be?
7. Wie viel Flü gel hat ei ne Flie ge?
8. Wie viel Fü ße hat ei ne Spin ne?
9. Wie viel Far ben hat der Re gen bo gen?
10. Wel ches Faß ist von Glas?
11. Wel ches Fest hast du am lieb sten?
12. Wie lan ge le sen wir schon in der Fi bel?

*Fipfer haben nimmer Flögel noch Füßer:
 Ein pfer swimmt mittelb Flossen.*

L-L, Liſt, Lampe.

I Q Licht Lampe

Der Leim,	das Loch,	das Laub,	die Luſt,
das Le der,	der Lö we,	die Lau be,	die Lei ter,
das Li ter,	der Leuch ter,	die Lan ze,	die Lei ne,
das Lied,	die Ler che,	die Li ni e,	das Li ne al,
Le o,	Lud wig,	Lau ra,	Lu i ſe.

Vor dem Feſt.

Le o, hol nur gleich die Lei ter! Denk, in der Lau be hat doch der Sturm ein Loch im Dach ge-riß ſen. Der Re gen kam ſchon durch und ge ra de mit ten auf den Tiſch. Ba ter muß den Scha den ſo fort re pa rie ren.

Du weißt doch, mor gen iſt Fei er tag, Du ſel Lud wig und Tan te Lau ra kom men zum Lau ben-feſt. Al ſo ge ſchwind, Le o!

Le ne, haſt du ſchon die Lam pi ons zu recht ge-macht? Paß ſen auch die Lich te hin ein? Die Tiſch-lam pe muß auch blank und ſau ber ſein.

Na, freut euch ſchon auf mor gen! Das wird ein ſel te nes Feſt ge ben.

Mit Liſt muß man vorſicht'ig umgehen.

b - L, Baum, Blume.

b B Baum Blume

Das Buch,	der Bach,	das Bein,	das Beil,
das Blut,	das Brot,	das Bild,	der Bart,
das Bier,	der Boden,	der Besen,	die Biene,
die Blüte,	der Bruder,	der Bauer,	der Braut,
	Bruno,	Berta.	

Am Bach.

Der kleine Bruno liebt die Natur. Gern weilt er im Freien und betrachtet Thiere und Pflanzen. Seine Gänse treibt er am liebsten auf die Wiese o der an den Bach.

Dort liegt er am Ufer im Gras und schaut Wunder. Die Sonne scheint so warm. Der Bach rauscht, als sänge er ein Liedlein. Die Fischlein spielen in der klaren Flut. Ein Vöglein huscht durch den Busch. Ein Bienelein fliegt zur Blume hin über. Nun hüpfet auch ein Fröschelein ins Wasser. Es möchte zum Fischlein, denkt Bruno. Aber mein Fischlein ver schwindet im Nu.

Bruno schneidet sich im Weiden gebüsch eine schlanke Gerste. Damit treibt er munter die Gänse heim.

Lünte Lümmen blühen um Laß:
 Zu den Lüpfen singen Vögel.
 Die Lümmen spannen Fische.

f - g. Gasse, Güte.

h h Hase Hund

Das Haus,	der Hof,	das Heu,	der Ha fer,
der Hut,	der Huf,	das Heft,	die Hau be,
die Hand	der Hals,	das Herz,	der Ha fen,
die Haut,	der Halm,	das Holz,	der Ho bel,
der Hirsch,	der Hecht,	Hu go,	Hein rich,
	Hed wig,	He le ne.	



Un ser Hof hund.

Un ser Hund heißt Rolf.
 Dort un ten im Ho fe ne ben
 dem Stal le ist sei ne Holz=
 bu de. Drin schläft er auf Heu.
 Zu Mit tag er hält er sein Fut=
 ter. Ich tra ge es im Napf hin=
 un ter. Da merkt er mich schon von wei tem. Er freut
 sich, springt her aus und we delst mit dem Schwanz.
 Rolf ist ein gu ter Wäch ter. Regt sich et was
 im Ho fe, so mel det er gleich. Er hört auch im

Schla fe gut. Am A bend wird er los ge bun den.
A ber er bleibt die gan ze Nacht im Ho fe. Er be-
wacht Haus und Hof vor Die ben.

Hof hund,	Hun de hüt te,	Hun de schüs sel,
Jagd hund,	Ha sen jagd,	Ha sen fell.

*Der Hoffhund bewacht Haus und Hof.
Der Jagdhund begleitet den Jäger.
Er sucht Hasen und Rase.*

lich

Dorf	— dörflich,	Ort	— örtlich,
Stun de	— stündlich,	Nacht	— nächlich,
Na me	— nämlich,	Mensch	— menschlich,
Ba ter	— väterlich,	Mut ter	— mütterlich,
Stra fe	— sträflich,	Wort	— wörtlich,
Freund	— freundlich	Tag	— täglich,
Leib	— leiblich,	Hand	— handlich,
Herz	— herzlich,	Ge müt	— gemütlich,
Lie be	— lieblich,	Frie de	— friedlich,
Som mer	— sommerlich,	Herbst	— herbstlich,
	Win ter	— winterlich.	

Gi frei lich! Neu lich, da gab es ein Fest! Es war so
ge müt lich, wir ta-ten uns güt lich an Ap feln und Mus.

A - D, Küßen, Kind.

K K Kuchen Kind

Die Ku gel,	der Ke gel,	die Keu le,	der Kopf,
der Kä se,	die Ki ste,	die Kir sche,	der Korb,
die Kir che,	die Ker ze,	das Kreuz,	der Kranz,
das Kleid,	der Kra gen,	der Koch,	die Kö chin,
der Knecht,	der Karp fen,	das Kraut,	der Krug,
der Kna be,	das Kalb,	der Kä fer,	das Korn;
Kurt,	Karl,	Kla ra,	Ka ro li ne.

In der Kü che.

Kla ra, leg noch ein mal im Ofen an! Aber nicht zu viel! Der Ku chen teig ist bald fer tig.

Kurt, reich mir die Man deln und Ro si nen aus dem Kor be her! — Die Ma se hübsch weg, mein Kind! Ma schen darfst du mir nicht! Wart nur, bis der Ku chen fer tig ist!

Na Kla ra, wie ist das mit dem Feu er? In ei ner Stun de ist der Ku chen ge gart. Das muß dies mal ein fei ner Kä se ku chen wer den.

Kü chen tisch,	Kü chen bank,	Koch herd,
Haus kleid,	Kü chen schür ze,	Stie sel knecht,
Brot korb,	Le ber wurst,	A bend brot.

*Kirschen und Kirschen essen
Kinder gern. Aus Milch
beraitet man Käse und Butter.*

qu = kw Qu = kw quälen, Qual.

qu = kw Qu = kw quälen Qual

Die Qua ste, der Quirl, der Qualm, der Quark,
die Quel le, der Quarz, das Qua drat;
quer, be quem, quir len, qual men,
qua ten, quie ten, quat schen, quet schen.

Quel le, Bach, Fluß, Strom.

Das Was ser quillt aus der Er de her vor. Die
mei sten Quel len gibt es im Ge bir ge. Aus Quel len
wer den Bäche, aus Bächen Flüsse, aus Flüssen
ge wal ti ge Strö me. Bäche und Flüsse durch que ren
Fel sen und Tä ler, Au en und Wäl der.

*Frösche quaken, Fische quäken.
Kinder quätschen, Fische quätschen.*

p - H = Ab, Hauer; y - Y, Ypsilon.

x X = ks Xauer y Y Ypsilon

Die Art, die He re, der Y sop, das Krü zi fig.
 Die Myr te, der Zy lin der,
 Ker res, Mar, Fe lir, A le gan der.

Wer braucht ei ne Art? Wer ei nen Y sop? Die
 Myr te ist ei ne Topf pflan ze. Sie bleibt im mer grün.
 Aus Myr ten zwei gen win det man Krän ze für Bräu te.

Das Krüz frißt auf Krüzifig.

pf - Pp = f, Photograph.

ph Ph = f Photograph

Der Phos phor, der Pro phet, das Al pha bet,
 Phy lar, Ste phan, Phi lipp.

Beim Pho to gra phen.

Bit te recht freund lich! sagt der Pho to graph.
 Ach tung! eins, zwei, drei — knips! — In drei Ta-
 gen ist die Pho to gra phie fer tig.

Philipp lernt das Alphabet.

v-L = z; yf-Lf = P; Lfrift.

c C = 3 ch Ch = t Christ

Eä far,	Eä ci li e,	Gel fit us,
das Chor,	der Cho ral,	die Cho le ra,
der Christ,	die Chri stin,	das Christ kind,
Chri stus,	Chri sti an,	Chri stoph.

Kir che — Kir chen chor.

Am Sonn tag und am Fei er tag be su chen wir
die Kir che. Dort hö ren wir die hei li ge Mes se und
die Pre digt. Das ist Chri sten pflicht.

Die Sän ger ge hen auf das Chor. Hier ist auch
die Or gel. Dar auf spielt der Or ga nist Cho rä le.

Wann er war ten die Kin der das Christ kind?
War um freu en sie sich so auf das Christ kind?

*Gute Christen besüßen am
Sonntag in Kirche.
Christus heißt unser Heiland!*

ts = z.

Ein ar ti ges Kind ist stets auf merk sam. Es kommt im Le ben auch vor wärts. —

Horch! da klopfts. — Das ist der Schna bel des Spechts.

chs = x.

Der Dchs, die Dch sen, der Fuchs, die Fuch se,
 der Dachs, die Dach se, der Luchs, die Luch se,
 der Glachs, das Wachs.

Was macht man aus Glachs? Was aus Wachs?
 Wo lebt der Fuchs, der Luchs, der Dachs? Ro te
 Pfer de hei ßen auch Fuch se.

ts, gs = x.

Un ter wegs.

Wir hal ten uns links des We ges. Wir ge hen
 längs des Ba ches. Wir schau en rings um her.

Schau we der rechts noch links! Ge he stets den
 Weg des Rechts!

isch.

Kind — kin dish, Dieb — die dish, Weib — wei dish,
 Hof — hö fish, Töl pel — töl pish, Volk — völ fish,
 Him mel — himm lish, Höl le — höl lish.

Tab Abbreviata Alphabet.

a b, c, d, e, f, g, h,

i, j, k, l, m, n, o, p,

q, r, s, t, u, v, w, x,

y, z. — ß, ö, ø, ÿ, þ.

ü, v, w, xü, vü, wü, vi.

A, B, C, D, E, F, G,

H, I, J, K, L, M,

N, O, P, Q, R, S,

T, U, V, W, X, Y,

Z, Lf, Pf, Rf, A, Ö,

U, Aü, Aü, Lü, Li.

II.

Tags vor Schulbeginn.

Vorüber find die schönen Sommerferien. Morgen beginnt die Schule wieder. Hermann und Minna rennen von Zimmer zu Zimmer und suchen die Schulsachen zusammen. Denn für morgen muß alles hübsch bereit liegen. Der Vater hat es so gesagt. Wenn er aus der Arbeit kommt, wird er nachsehen.

Hast du auch deinen neuen Schwamm an die Tafel gebunden? fragt Minna. — O Himmel, was sehe ich? Dein Lesebuch braucht einen neuen Umschlag! Komm, wir suchen Papier. Natürlich, es darf nicht zu dünn sein, sonst hält es wieder nicht lange. —

Na, da hätten wir alles beisammen! Aber sag doch, ist das nicht dumm, daß die Schule gerade am Donnerstag beginnt?

Im, dumm wie dumm, meint Hermann, am dümmsten aber, daß ich in den Ferien fast alles verlernt habe. Ich muß für morgen bestimmt das ganze Abec können.

Nanu, dann immer zu, mein Junge, lern nur gleich! Ich kann es schon lange.

an — Der Mann, die Män-ner.

Die Kanne,	die Wanne,	der Brunnen,
die Rinne,	die Pfanne,	die Tonne,
das Rinn,	das Zinn,	der Pfennig,
die Tanne,	die Sonne,	die Wonne,
die Tenne,	die Spinne,	die Henne,
Anna,	Minna,	Hermann,
Sonntag,	Donnerstag,	Sonnabend.

Sprüche.

1. Erst befinn's, dann beginn's,
2. Was wir nicht kennen, soll uns nicht brennen.

Rätsel.

1. Ein Ofen, der gut laufen kann,
und hinten hängen Wagen dran.
2. Auf dem Dache raucht er,
keine Pfeife braucht er.
Auch Tabak hat er nie gekannt.
Sag', wie wird der Wicht genannt?

mm — Das Lamm, die Läm-mer.

Der Kamm,	der Schwamm,	der Stamm,
das Zimmer,	die Kammer,	der Hammer,
der Sommer,	der Himmel,	der Schimmel,
die Semmel,	der Kummer,	Emma;

fromm wie ein Lamm,
stumm wie ein Grab,
krumm wie ein Säbel;

summen,	brummen,	sammeln,
trommeln,	schwimmen,	glimmen,
hämmern,	zimmern,	flimmern,
wimmern,	jammern,	schimmern

Nein sag ich, nie und nimmer!

Sonnenschein,	Abendhimmel,	Tannenbaum,
Rinnstein,	Dachrinne,	Gummireifen,
Zimmermann,	Tafelschwamm,	Speisekammer.

Wo bin ich gewesen?

Wo bin ich gewesen?
Nun rat einmal schön!
Im Wald bist gewesen,
das kann ich ja sehn.
Spinnweben am Kleidchen,
Tann-nadeln im Haar,
das bringt ja nur mit,
wer im Tannenwald war.

J. Trojan (gekürzt)

Biendchen, summ herum!

Summ, summ, summ Biendchen herum!
Gi, wir tun dir nichts zuleide,
flieg nur aus in Wald und Heide.
Summ, summ, summ Biendchen herum!

Spruch.

Nimmst du dem Vogel Nest und Ei,
ist's mit Gesang und Obst vorbei!

ff — Das Schiff, die Schif-fe.
Das Schaff, der Böffel, der Muff, der Stoff,
der Schiffer, der Schaffner, der Koffer, der Pfeffer,
der Affe, die Waffe, die Karaffe, der Griff,
der Griffel, die Ziffer, die Kartoffel,
hoffen, raffen, schaffen, treffen,
schlaff, straff, piss — pass!

Der Gemüſewagen iſt da!

Kartoffeln! Gurken! Salat!

Mutter, der Gemüſewagen iſt da! Gerade vor unſerem Hauſe hält er. Brauchen wir nicht Kartoffeln?

Ei freilich, Emma, da haſt du Geld, geh und kauf fünf Pfund! Hier! nimm die Einkaufſtaſche mit!

Gurken brauchen wir nicht? — Nein, mein Kind, die ſind auch ſchön teuer. Wer kann ſich das heute leiſten? — Aber Salat! — Biſt du dumm, Mädel? Den haben wir doch ſelbſt im Garten.

Nun mach aber geſchwind! Der Gemüſewagen wartet nicht.

Räthel.

Mich pflanzt und pflegt der Bauer,
kocht mich bald ſüß, bald ſauer,
bald bin ich grün, bald bin ich rot,
der Haſe liebt mich bis zum Tod.

K. Simrock.

II — Der Ball, die Bälle.

Das Fell,	der Stall,	die Halle,	die Wolle,
die Rolle,	die Null,	der Teller,	der Keller,
der Müller,	das Füllen,	der Geſelle,	die Kapelle,
Müllergeſelle,	Holzwohle,	Haſenfell,	Fußball,
Kartoffelſchale,	Zwiebelknolle,	Reiſekoffer,	Dampſſchiff,
Eßlöffel,	Stoffkleid,	Ruchenteller,	Pfefferland;
ſtill — ſtiller,	ſchnell — ſchneller,	hell — heller,	
brüllen,	ſchallen,	knallen,	rollen, ſtellen, fallen.
Wer brüllt?		Was knallt?	

Sprichwörter.

1. Aller Anfang ist schwer.
2. Ende gut, alles gut.
3. Wer hoch steigt, fällt tief.
4. Wer andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein.
5. Wie man in den Wald hinein ruft, so schallt es wieder heraus.

Häschens Tod.

Auf! sprach der Fuchs zum Hasen,
hörst du nicht die Hörner blasen? —
Ei, dort kommt der Jägersmann,
Häschen, denk, was werden kann!
Flink in den Busch und halt' dich warm,
schau doch die Flinte unterm Arm! —
Häschen denkt, mein Fell ist grau,
der Jägersmann ist nicht so schlau;
ich bleibe hier im grünen Kraut,
bleib' still und gebe keinen Laut. —
Umsonst! Schon legt der Jäger an,
und Häschen nimmer laufen kann.
Biss-paff! ein lauter Knall — —
Häschen springt auf und kommt zu Fall.
Mit Schrot gegerbet ist sein Fell,
tot ist mein Häschen auf der Stell'.

99 — Der Roggen, die Egge, die Dogge, der Waggon.
Wer eggt? Wer sät Roggen?

Vor der Milchhalle.

Da stehen sie in Reih' und Glied: Anna, Emma, August, Gertrud, Minna, Franz und wie sie alle heißen mögen. Jedes hält einen Topf in der Hand. Gestoßen wird nicht. Jedes kommt der Reihe nach dran. Ein Polizeimann hält auf Ordnung.

Schön ist das nicht, so lange auf die Milch zu warten, meint da Franz. — Wenns dir zu langweilig ist, könntest du ja zu Hause bleiben, antwortet pfiffig August. Wir warten ebenso lange wie du. — Schafft euch doch Ziegen an! ruft Gertrud dazwischen. — Gut gesagt, spricht Franz, aber sollen wir sie denn auf dem Steinpflaster hüten oder in der Küche halten? He, du bist ja gar zu schlau! Gib uns den Stall, zeig uns die Wiese, mach uns das Heu!

Aufgepaßt! der nächste ist dran. — Franz kann gerade in die Milchhalle schlüpfen.

tt — Das Blatt, die Blät-ter.

Das Bett,	das Brett,	die Kette,	der Schlitten,
der Schritt,	der Tritt,	der Better,	der Schnitter,
das Fett,	die Butter,	das Futter,	die Hütte,
betteln — der Bettler,	retten — der Retter,		
schütten — der Schutt,	bitten — die Bitte,		
Mittwoch,	Lotte,	Gott.	

Wer ist satt, matt? Was ist fett, bitter?

Schutthalde,	Walbschatten,	Hängematte,
Bettgestell,	Wandbrett,	Futtertrog.

bb — Die Krabbe — krabbeln, kribbeln.

Auf dem Heuwagen.

Das war nicht leicht, den Leiterwagen voll zu bekommen! So viel Heuhaufen hat Marie dem Johann schon hinaufgereicht. Der hat aber auch jeden Ballen fest angestampft. Genug! ruft er endlich. Langt mir den Heubaum herauf!

Den befestigt Johann vorn an der Kette. Dann legt er den Baum längs des Fuders, kniet drauf hin und ruft nach dem Tau. Das ist hinten am Wagen angebunden. Marie wirft es hinauf über die Stange und bindet das freie Ende auf der andern Seite fest.

August und Emma sehen gespannt zu. Sie möchten schon gern auf den Heuwagen hinauf Klettern. Johann, nimmst du uns mit? betteln sie. Natürlich! Marie, so heb doch die Krabben! Da, August, faß meine Hand! — Emma, wirfst du keine Angst haben da oben? — Ach, woher denn! — Na, da krabbel auch du hinauf! Aber Kinder haltet euch bloß fest am Heubaum! Hoffentlich wirft uns Johann nicht alle um! Hörst du, Johann? — Quatscht mir nicht dummes Zeug! Peitsche und Zügel her! — Wio!

Hei, wie lustig ist es da oben auf dem Heuwagen! Wer möchte nicht mit?

rr — Der Herr, die Her-ren.

Der Narr,	die Karre,	der Pfarrer,	die Pfarrei,
die Dürre,	die Darre,	der Barren,	das Geschirr,
girren,	schnurren,	furren,	plärren,
knarren,	zerren,	klirren,	scharren.

Rätsel.

Man schüttelt es vom Bäumchen,
ist mitten drin ein Steinchen,
ist innen gelb und außen blau;
wer rät mir das? wer ist so schlau?

Fr. Güll.

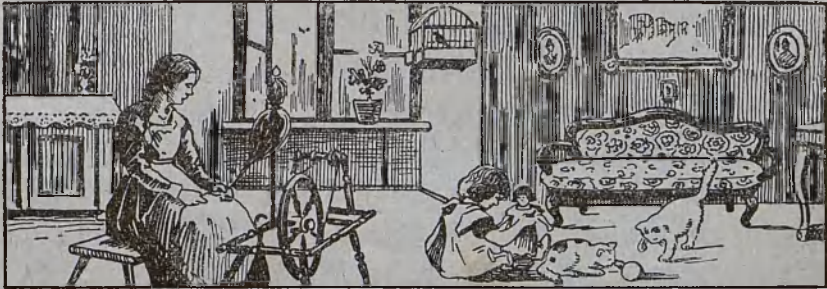
Kinderreime.

1. Das ist der Daumen,
der schüttelt die Pflaumen,
der ließt sie auf,
der trägt sie heim,
und der ist sie alle ganz allein.
2. Eins, zwei, drei, rische-rasche-rei,
rische-rasche Dudeltasche, eins, zwei, drei.

Spielliedchen.

1. Schwesterchen, komm, tanz mit mir!
beide Hände reich' ich dir,
einmal hin, einmal her,
rund herum, das ist nicht schwer.
2. Ei, das hast du brav gemacht!
Ei, das hätt' ich nicht gedacht!
Einmal hin, einmal her,
rund herum, das ist nicht schwer.

pp — Die Suppe, die Puppe, die Lippe, die Rippe,
die Pappe, die Klappe, der Lappen, der Rappen,
die Schleppe, die Treppe, der Schuppen, die Pappel,
schleppen — der Schlepper, klappern — die Klapper,
Puppenkopf, Kinderklapper, Nippjachen.



Am Spinnrade.

Surre, surre Rädchen,
spinne, spinne Fädchen!
Gurre-gurre-Läubchen,
hast ein Federhäubchen!
Schnurre-schnurre-Miezchen,
was machen deine Kiezchen?
Blärr nicht, Blärre-Mäulchen,
draußen ruft das Gulchen!

Das Puppentind.

Puppe-Puppe-Püppchen,
magst du nicht mein Süppchen?
Süppchen ist so warm und fein,
Semmelchen so weiß und rein!
Du auf deine Lippchen,
kriegst hernach ein Rippchen!
Rippchen gab das Hässchen.
Ei, rümpf nicht so das Näschen!
Du nicht dumm und iß geschwind,
sollst doch wachsen, Puppentind!

Der Drachen.

Hurra! mein Drachen ist gemacht. Das gab aber auch Arbeit damit! Eine halbe Woche hatten wir dran gebastelt. — Erst mußten wir das Gerippe zurechtschneiden. Der Vater meinte, es müsse fest, dürfe jedoch nicht zu schwer sein. Also zimmerten wir ein schlankes Gestelle. — Den nächsten Tag schnitten wir Papier. Der Vater beklebte das Gerippe. Ich band den Schwanz. Zu beiden Seiten des Drachens und am Schwanzende hingen wir bunte Quasten an. — Heute brachte der Vater eine Rolle Schnur aus der Stadt mit. Morgen ist nämlich Sonntag, da wollen wir am Nachmittag unsern Drachen steigen lassen. Hei, wie freue ich mich schon! Wenns doch bloß schön und windig wäre! Sonst ist es mit dem Drachensteigen vorbei.

Unmögliche Dinge.

Vögel, die nicht singen,
 Schellen, die nicht klingen,
 Füßen, die nicht springen,
 Pistolen, die nicht krachen,
 Kinder, die nicht lachen:
 was sind das nur für Sachen?

Zum Raten.

Kennst du Köpfe, die auf dem Felde wachsen?
 Kennst du Steine, die mächtig rauchen?
 Nenne mir Hörner, die man essen kann!

dd — Der Widder,	der Troddel,	der Pudding.
dt — Die Stadt,	städtisch,	verwandt, gewandt.



Herbstarbeit, Herbstfreuden.

Der Landmann hat im Herbst vollauf zu tun. Wenn es das Wetter erlaubt, ist er täglich auf dem Felde und arbeitet. Scholle um Scholle pflügt er fleißig um. Darauf eggt er jeden Streifen fein und sät Roggen und Winterweizen ein. Wir sagen, der Bauer bestellt das Feld.

Im Herbst erntet der Landmann auch Kartoffeln, Kraut und Rüben ein. Hei, das ist nun für die Kinder eine lustige Zeit! Sie hüten Kühe, Ziegen und Gänse. Wenn es windig ist, lassen sie Drachen steigen. Oder sie sammeln dörres Kartoffelkräutlich, zünden ein Kartoffelfeuer an und springen vergnügt herum. In der glühenden Asche braten sie dann Kartoffeln. Die munden so gut, als wären sie aus Marzipan.

§ — Der Platz, die Plät=ze.

Die Ra=ze,	die Ta=ge,	die Mü=ze,	das Ne=,
die Hi=ze,	der Klotz,	der Sa=,	der Spat=,
spizen —	die Spi=ze,	spri=zen,	— die Spri=ze,
si=zen —	der Si=,	bli=zen —	der Bli=,
nu=zen —	der Ru=zen,	— nu=zlich,	das Du=zend.

Weibersommer.

Karl: Ei, schau doch Franz, was da in der Luft herumfliegt!
Was mag das nur sein?

Franz: Das weißt du nicht? Das sind weiße Spinnweben,
der Weibersommer. Gestern hat es mir mein Vater erklärt.

Karl: Komm, wir wollen mal eins fangen! —

Franz: Zeig her, wir machen das Knäuel auf.

Karl: Ja, wirklich, eine kleine Spinne, ein Spinnchen!

Franz: Setzt lassen wir sie wieder fliegen. —

Karl: Franz, schau den Mann dort auf dem Wagen! dem
hängen lauter weiße Fäden hinten am Hute.

Franz: Und dort hat sich so ein Ding an der Telegraphen-
leitung gefangen. Ob es noch einmal losfliegen wird?

Herbstwind.

Horch, wie der Wind draußen pfeift! Er schüttelt die
Bäume, daß das Laub nur so fliegt. Er hat schon ganze
Haufen davon im Kinnstein zusammengesetzt. Fiu-fiu! Er faust
um das Haus herum. Er rüttelt an den Fenstern, daß sie
klappern. Er schlägt die Stalltür zu. Er macht sich auch den
Spaß und wirft einem den Hut vom Kopfe. Der kullert dann
auch in den Kinnstein.

Eusewind, Brausewind, woher kamst du, wohin eilst
du so geschwind? ,

|| — Das Wasser, der Kessel, die Tasse, der Essig,
die Klasse, die Messe, das Rissen, die Tresse,
die Caffe, die Masse, das Messer, die Kulisse.

Was der Herr vom Sonntag spricht.

Gott im Himmel hat gesprochen:
Sieben Tag sind in der Woche.
Sechs davon will ich euch geben;
schaffet da, was not zum Leben,
doch der Sonntag bleibe mein.
Da will ich euch unterweisen,
mir zu dienen, mich zu preisen,
gut und fromm vor mir zu sein. —
Liebes Kind, vergiß es nicht,
was der Herr vom Sonntag spricht!

Wilhelm Hey.

Des Kindes Gebet.

1. Wenn die kleinen Kinder beten,
hören all' die Sternlein zu,
und die Englein alle treten
leis herzu auf goldnem Schuh.
2. Lauschen auf des Kindes Worte,
schließen tief ins Herz sie ein,
tragen durch die Himmelspforte
sie zum lieben Gott hinein.

L. Rafael.

Wertspruch für Kinder.

Sei freundlich und bescheiden, dann kann dich jeder leiden,
Höflich und bescheiden sein, stehet allen Kindern fein.

§ — Der Fuß, die Füße, der Gruß, die Grüße,
groß — die Größe, fleißig — der Fleiß.
Was ist süß, heiß, naß, blaß?

Novemberwetter.

Suhu, so ein Wetter! Alles ist trüb, alles ist grau. Der Himmel hängt voller Wolken; sie reichen bis auf die Erde. Alles ist naß. Von den Dächern, von den Bäumen tropft es beständig. Ein feiner Regen nur, doch jedes Tröpfchen bleibt sitzen. Wo sind denn nur die Späßen heut? Die krochen still unters Dach. Warum spielen keine Kinder draußen? Ei, die sitzen hinterm Ofen. Es wird kalt und immer kälter, es wird naß und immer nasser. Ja, ja, hin ist der Sommer, der Herbst ist da.

Rätsel.

1. Wenn's Sommer ist, dann bin ich kalt;
im Winter werd' ich heiß alsbald.
2. Bin ich warm, ist's draußen kalt,
dann besucht mich jung und alt.
3. Im Ofen ist sein Aufenthalt;
fressen kann's einen ganzen Wald.
Mit Wasser macht man's maujetot,
wen's heißt, der leidet Schmerz und Not.

α-ff — Der Rost, die Röst-ke.

Der Sack,	der Bäcker,	der Zucker,	der Rücken,
der Strick,	der Acker,	die Hacke,	die Quecke,
der Speck,	die Gasse,	der Deckel,	die Glocke,
das Schock,	die Locke,	der Kleck,	der Kuckuck,
necken,	meckern,	fleckern,	flicken,
flecksen,	glucksen,	mucksen,	pflücken,
zudecken,	zurückschicken,		emporblicken.

Nebel.

Heute morgen wachte ich früh auf. Ich guckte aus dem Fenster, weil ich sehen wollte, ob schönes Wetter sei. Aber was ist das? Ich sehe fast nichts! Wo ist der Turm unserer Kirche geblieben? Ist er in der Nacht umgefallen? Ich rufe: „Mutter! Mutter! der Kirchturm ist weg!“

Die Mutter kommt nicht, sie wäscht schon in der Küche auf.

Ich sehe nach den Häusern gegenüber: sie sind ganz un- deutlich, wie unter einem Schleier. Ich sehe auf die Straße hinunter, da gehen Leute zur Arbeit; aber ich kann sie nicht erkennen. Die Straße ist wie voll von Rauch.

Endlich lief ich zur Mutter in die Küche. Ich war ganz ängstlich. „Ja, das ist Nebel“, sagte die Mutter und lachte.

I. Frapan.

Kinderreim.

Eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs, sieben:
eine Bauersfrau kocht Rüben,
eine Bauersfrau kocht Speck,
und du mußt weg.

h — ff Der Fluß, die Flüsse, der Ruß, die Rüsse,
die Nuß, die Nüsse, das Roß, die Rösse,
das Schloß, die Schlösser, das Faß, die Fässer,
er ißt, wir essen, er muß, wir müssen.

s — ff Das Gefängnis, die Gefängnisse, die Finsternis,
weshalb? — deshalb, weswegen? — deswegen;
aber: wessen? — dessen.

Am Morgen.

Wenn die Sonn' mit hellem Schein
schaut so in dein Bett hinein,
Büblein, spring' geschwind heraus,
sticht dir sonst die Augen aus!

Fr. Güll.

Morgengebet.

Vom Schlaf bin ich gesund erwacht;
dir, lieber Gott, sei Dank gebracht!
Nimm mich auch heut in deine Hut
und mache mich recht fromm und gut,
daß ich, o Gott, den ganzen Tag
dein liebes Kindlein bleiben mag!

Christian Dieffenbach.

Tischgebete.

1. Vor Tische.

Alle guten Gaben,
alles, was wir haben,
kommt, o Gott, von dir.
Dank sei dir dafür! Amen!

2. Nach Tische.

Du lieber Gott,
für Speiß' und Trank
sag' ich dir herzlich
Lob und Dank! Amen!

Kindersprüche.

1. Lerne was, so kannst du was!
2. Bin ich gleich noch jung und klein,
fleißig kann ich doch schon sein.

ee —	Der See,	das Meer,	der Kaffee,	der Tee,
	das Beet,	die Beere,	der Klee,	der Schnee,
	Holzteer,	Menschenseele,		Küchenfee,
	Blumenbeet,	Stachelbeeren,		Kleeblüten.

Der erste Schnee.

Franz durfte bei dem nassen Wetter nicht die Stube verlassen. Dafür vergnügte er sich am Fenster und ließ dort seine Zinnsoldaten auf dem Brett aufmarschieren. Es war gar düster draußen.

Da plötzlich wurde es hell und immer heller. Franz guckte zum Fenster hinaus. Wie staunte er! Das war ja ein lustiger Tanz da draußen. Unendlich viele weiße Flöckchen wirbelten durcheinander. Einige setzten sich an die Fensterscheiben, aber sie zerliefen gleich. „Es schneit, es schneit!“ rief Franz und sprang vom Spiel auf.

Franz durfte jetzt auf eine Weile in den Hof. Wie fauete er da die Treppen hinunter! Draußen war er ganz toll vor Freude. „Hei, es schneit, es schneit, es schneit!“ schrie er immerzu und tanzte wie die Schneeflocken herum.

Darauf besann er sich etwas. „Ich muß mir doch ein Flöckchen näher ansehen“, dachte er. Da fing er den Schnee mit den Händen auf; aber jede Flocke wurde gleich zu Wasser. „Ich muß doch den Himmelszucker kosten“, dachte er jetzt. Und er fing die Flocken in den Mund auf. Dabei setzte sich ein Flöckchen gerade auf seine Nasenspitze, daß es nur so kitzelte. „Kribbel = krabbel, wer hat dich denn da hinbestellt?“

Franz dachte schon an seinen Schlitten. Aber dem Schnee gefiel es noch nicht da unten auf der Erde. Wie er gekommen war, so verschwand er auch wieder.

oo — Das Moos, das Moor, das Boot.

Die Zuckerbüchse.

Der Himmel tut die Büchse auf und streuet Zucker aus;
der Baum, die Straße weiß bedeckt und weiß ein jedes Haus.
Doch kann man leider süßen nicht damit Kaffee und Tee;
denn dieser weiße Zucker ist nichts anderes als Schnee.

Böhlings Fibel.

Das Brot im Wege.

1. Im Weg das Krümchen Brot
tritt nicht mit deinem Fuß,
weil's in des Hungers Not
ein Tierlein finden muß.
2. Leg's auf den Stein vorm Haus,
und kannst du, brock' es klein;
still dankt es dir die Maus
und still das Vögelein.

Friedrich Güll.

Am Fenster.

Ich schau' in den weißen Nebel hinaus
und seh' keinen Baum, keinen Strauch und kein Haus,
kein Pferdchen am Wagen,
keinen Hund auf dem Platz,
keinen Vogel im Garten,
nicht 'mal einen Spaz.
Kein blauer Himmel,
keine Sonne 'rausguckt:
der weiße Nebel hat alles verschluckt.

Ernst Kreidolf.

aa —	Der Mal,	die Male,	das Paar,	die Paare,
	das Haar,	die Haare,	das Härchen,	das Pärchen,
	die Saat,	die Saaten,	der Saal,	die Säle.

Vom Nikolaus.

1. Es ist dunkel im Zimmer. Die Kinder sitzen allein in der Stube. Heute kommt der Nikolaus. Wer hat Angst? O, wer wird sich vor dem Nikolaus fürchten! Lisa sagt: Ich weiß ein Verschen vom Nikolaus:

Holzapfelbäumchen, wie bitter ist dein Kern,
ach du lieber Nikolaus, wie hab ich dich so gern!

Ich weiß aber ein viel besseres, rief der feste Fritz.
Er stellte sich mitten in die Stube und sagte:

Lieber, lieber Nikolaus,
was willst du denn von mir?
Ich pack dich an der Zipselkapp
und werf dich vor die Thür!

Ja, ja, das tun wir! rief die übermütige Schar.

2. Horch! Was war das? Was poltert so auf der Treppe? Was tappt so schwer herauf? Immer näher kommt es. Wo nur der Vater bleibt? Es klingelt. Es rumpelt an der Thür. Hu, da ist er, der Nikolaus, mit großem Sack und langem Bart. Er fragt mit tiefem Brummbaß: „Sind die Kinder auch artig gewesen?“

Ganz still ist's im Zimmer. Keins sagt ein Wort. Und Frischchen steckt in der Ecke — und weint.

Aus: „Fröhlicher Anfang“.

eh — Das Reh, das Gewehr, die Rehle, der Lehrer,
der Fehler, die Lehne, der Lehm, das Rehricht,
nehmen, lehren, fehren, zehren.

oh — Das Ohr, die Sohle, der Mohr, die Kohle,
das Stroh, der Mohn, die Bohne, der Lohn,
der Bohrer, der Sohn. Was ist hohl, roh?

Gott befohlen!

Der Wind.

Horch, horch, mein Kind!
Das ist der Wind!
Er hat keinen Mund und kann doch singen.
Er hat keine Flügel und dich doch packen
vorn am Kragen und hinten am Nacken,
daß dir wanken die Beinchen.
Halte dich, Kleinchen,
fest an der Mutter Kleid!
Fort, fort, böser Wind!
Die Mutter hält und schützt ihr Kind.

Volrad Eigenbrodt.

Meine Mutter.

1. Kein Vogel sitzt in Flaum und Moos
in seinem Nest so warm,
als ich auf meiner Mutter Schoß,
auf meiner Mutter Arm.
2. Und tut mir weh mein Kopf und Fuß,
vergeht mir aller Schmerz,
gibt mir die Mutter einen Kuß
und drückt mich an ihr Herz.

Friedrich Güll.

- ah — Der Bahn, die Zähne, der Rahn, die Rähne,
die Bahn, die Fahne, das Jahr, die Fahrt,
der Pfahl, die Zahl, die Bahre, der Stahl.
Was ist fahl? Wer geht lahm? Ist das wahr?
- uh — Die Uhr, der Stuhl, der Schuh, die Ruh.
ruhen — du ruhst, er ruht.
- eih — Das Gemeih, der Weihrauch, Weihnachten,
verzeihen — du verzeihst, er verzeiht.



Der Schneemann. .

1. Es hatte geschneit. Dick lag der Schnee auf dem Hofe. „Heute wollen wir einen Schneemann bauen!“ So rief Fritz seinen Freunden Karl und Otto zu. Die beiden waren gleich dabei. Schnell machten sie einen großen Schneeball und wälzten ihn im Schnee herum. Bald wurde der Ball so groß, daß ihn die Knaben nicht mehr fortbrachten.

Nun wälzten sie einen neuen Ball heran und setzten ihn auf den ersten. Oben drauf kam ein kleinerer Ball. Das war der Kopf des Schneemanns. In den Kopf steckte Fritz zwei Kohlen. Das waren die Augen. Karl machte dem Schneemann eine Nase aus Schnee. Nun bekam er noch zwei Arme. In den einen Arm gaben ihm die Knaben einen großen Stock. Unter die Nase steckte ihm Otto ein Stück Holz. Das war die Zigarre. Fritz setzte ihm noch eine Mütze auf.

2. Jetzt war der Schneemann fertig. Nun machten sich die Jungen Schneebälle und fingen an, nach dem Manne zu werfen. Fritz rief: „Achtung, zielt nach dem Kopfe!“ Da schoß ihm Otto die Mütze herunter. Fritz warf ihm die Zigarre aus dem Munde. Karl schoß ihm die Nase ab. „O weh, die Nase“ rief Karl weinerlich, und alle drei lachten.

Nun flogen die Schneefugeln nach den Armen und nach dem ganzen Körper. Mit Hurra! Hurra! zerschlugen die wilden Jungen den armen Mann zuletzt mit dem Stocke.

Was von dem Schneemann noch übrig blieb, das wurde am andern Tage zu Wasser.

Gustav Schanze.

Der Schneemann.

„Seht den Mann, o große Not!
Wie er mit dem Stocke droht,
gestern schon und heute noch;
aber niemals schlägt er doch.
Schneemann, bist ein armer Wicht,
hast den Stock und wehrst dich nicht“.

Schneeballschlacht.

Wilh. Hey.

Wir wollen eine Schlacht machen. Habt ihr Angst? Kommt mir nur! rief Hänschen. Ich will euer General sein. Vorwärts! Drauf! Hei, wie die Schneeballen flogen! Da fiel eine Mütze vom Kopf, und dort purzelte ein Büblein in den Schnee. Voran! Nur Mut! rief Hänschen. Wer bleibt zurück? ich bin euer General!

Da bekam das mutige Hänschen einen dicken Schneeball gerade mitten auf die Nase. Au! au! heulte der kleine General. Ich spiele nicht mehr mit! Das gilt nicht! Er lief weinend nach Hause und klagte der Mutter sein Leid. Und die Mutter sagte: Aber Hans, du willst ein General sein?

Aus: „Fröhlicher Anfang“.

ih	—	ihn,	ihr,	ihm,	
		ihre,	ihnen,	ihren,	ihretwegen.
ieh	—	Das Vieh,	ziehen,	fliehen,	wiehern,
		er befiehlt,	sie stiehlt,	er sieht,	es zieht.

Schneeballschlacht.

Hei! wie das zischt und dröhnt und kracht!
Im Hofe tobt die Schneeballschlacht!
Die Kugeln pfeifen durch die Luft.
Wer Bange hat, der ist ein Schuft!
Bums! bums! bums!

Und krieg ich einen ins Gesicht,
haha! so'n Schneeball heißt doch nicht!
Sechs Bälle, rund und fest und groß,
mach' ich mir erst, und dann geht's los:
Bauch! Bauch! Bauch!

Der Hermann kriegt eins auf den Bauch
und Müllers Franz und Friedrich auch.
Und Nachbars Hans, dem dicken Tropf,
schieß ich die Mütze von dem Kopf!
Bums! bums!

Drauf los! der Sieg muß unser sein!
Es wanken schon der Feinde Reih'n.
Und wie sie fliehn in tollem Lauf,
kriegt Frike noch eins hintendrauf!
Bauch!

Ad. Holst.

-
- öh — Das Ohr, die Röhre, die Möhre, die Höhle.
das Ohrchen, das Röhrchen, das Söhnchen, gewöhnlich.
- äh — Die Ahre, die Mähne, das Fähnchen, das Bähnchen,
zwei Hähne, vier Pfähle, zähmen, gähnen,
ähnlich, jährlich, allmählich.
- üh — Die Mühle, die Hühner, der Frühling, das Frühstück,
führen, der Führer, fühlen, das Gefühl.
Was ist kühl? Wer ist kühn?
-

Wie aus den Regentropfen Schneeflöckchen wurden.

Die Regentropfen wollten mal zur Erde mit Gewalt.

„Ja“ — sagte Mutter Wolke drauf — „wär's nur nicht gar
|so kalt!“

„Na — meinetwegen könnt ihr gehn. Doch eins bitt' ich
|mir aus:

Ihr ziehet euer Mäntlein an, sonst bleibt ihr schön zu Haus!“

Wie holten da die Tröpfchen schnell herbei ihr Mäntelein,
aus weißem Schneepelz, weich und warm, flugs schlüpften
|sie hinein.

Heidi — nun ging die Reise los! Herr Wind gab das Geleit.

Die Kinder unten aber schrien: „Hurra! — Es schneit!
|Es schneit!

Sophie Reinheimer.

Auf der Rodelbahn.

Es hat tüchtig geschneit. Das ist feines Wetter zum Rodeln. Gleich nach der Schule ziehen wir mit unsern Schlitten auf die Rodelbahn. Hei, das ist eine Lust! Schon kommt Karl auf dem Schlitten den Berg herunter. Schnell machen wir Schneebälle und werfen nach ihm. Das war fehlgetroffen, denn Karl hat sich rasch gebückt. Aber er hat nicht auf den Schlitten geachtet. Schwupp! liegt er auf der Bahn, und sein Schlitten schießt leer den Abhang hinunter.

Dort kugeln sich einige Kinder im Schnee. Sie sind mit ihren Schlitten zusammengestoßen. Nun sehen sie aus wie richtige Schneemänner. Das soll uns aber nicht passieren! laut rufen wir: „Bahn frei!“ und fröhlich geht's den Berg hinab.

R. Reichelt.

Einen Schlitten muß ein Junge haben!

1. Einen Schlitten muß ein Junge haben!
Im Sommer kann er barfuß traben
durch Gras und Klee.
Liegt aber im Winter Eis und Schnee,
dann geht's mit Hurra hinunter die Höh'.
Einen Schlitten muß ein Junge haben!
2. Hei, das ist ein Vergnügen,
wie der Wind so geschwind dahinzufiegen!
Es knirscht der Schnee,
der Schlitten saust hinunter die Höh'
und gleitet, hui! über den See.
Einen Schlitten muß ein Junge haben!
3. Aber still sitzen und nicht wippen!
sonst könnte, wupp! der Schlitten kippen,
und du liegst, o weh!
mit der Nase im Schnee,
und der Schlitten saust hinunter die Höh',
und es lachen alle Knaben. —
Einen Schlitten muß ein Junge haben!

Emil Weber.

Rätsel.

1. Weiß wie Kreide, leicht wie Flaum,
weich wie Seide, feucht wie Schaum.
2. Ich kenne ein Bäumchen gar fein und zart,
das trägt euch Früchte gar seltener Art;
es funkelt und leuchtet mit hellem Schein
weit in des Winters Nacht hinein.
Das sehen die Kinder und freuen sich sehr
und pflücken vom Bäumchen und pflücken es leer.

K. Simrock.

Der Christbaum.

Der Christbaum ist der schönste Baum,
den wir auf Erden können.
Im Garten klein, im engsten Raum,
wie lieblich blüht der Wunderbaum,
wenn seine Lichter brennen!

W. Kritzingen.

Weihnachten.

1. Christkind kam in den Winterwald.
Der Schnee war weiß, der Schnee war kalt.
Doch als das heil'ge Kind erschien,
sing's an, im Winterwald zu blüh'n.
Christkindchen trat zum Apfelbaum,
erweckt ihn aus dem Wintertraum. —
Schenk Apfel süß, schenk Apfel zart!
Schenk Apfel mir von aller Art!
2. Der Apfelbaum, er rüttelt sich,
der Apfelbaum, er schüttelt sich.
Da regnet's Apfel rings umher.
Christkindleins Taschen wurden schwer.
Die süßen Früchte alle nahm's,
und also zu den Menschen kam's. —
Nun, holde Mäulchen, kommt, verzehrt,
was euch Christkindlein hat beschert.

E. v. Wildenbruch.

Silbersterne.

Silbersterne vom Himmelszelt
wimmeln herab auf Wald und Feld,
flimmern und funkeln vor unserem Haus.
Kinder, reißt hurtig die Äugelein aus!

(L. F. G.)

Was das Christkindchen bringt.

Ein Käppchen zum Reiten,	viel Steine zum Bauen,
ein Püppchen zum Kleiden,	viel Äpfel zum Rauen,
ein Rüttschlein zum Fahren,	ein Geiglein zum Greifen,
ein Büchlein zum Sparen,	ein Flötlein zum Pfeifen,
zum Kochen ein Rüklein,	ein Glöcklein zum Klingeln
zum Lesen ein Büchlein,	wird's Christkind uns bringen.

Friedrich Göl.

Weihnachtsprüchlein.

Nun leuchten wieder die Weihnachtskerzen
und wecken Freude in allen Herzen.
Ihr lieben Eltern in diesen Tagen
was sollen wir singen, was sollen wir sagen?
Wir wollen euch wünschen zum heiligen Feste
vom Schönen das Schönste, vom Guten das Beste!
Wir wollen euch danken für alle Gaben
und wollen euch immer noch lieber haben.

Gustav Falke.

Neujahr.

Erschallen die Glocken um Mitternacht,
begegnen sich zwei Jahre.
Das eine geht schlafen. Das andre erwacht.
Das ist das Wunderbare. — —
Wir schließen den Reigen und singen ein Lied
und tanzen und jubeln und scherzen
und wünschen zum neuen, wenn's alte Jahr schied,
uns Freude und Segen von' Herzen.

(L. F. G.)

th	—	Der Thron,	das Theater,	Thomas,	Theodor,
		Katharina,	Therese,		Bethlehem.

Neujahrswünsche.

1. Ein kleines Büblein bin ich,
drum wünsch ich kurz und innig
ein glückliches Neujahr!
Gesundheit, Freude, Frieden
sei euch von Gott beschieden,
wie heut, so immerdar!
Friedrich Güll.
2. Ich bringe heut zum neuen Jahr
mein kleines Herz voll Liebe dar
und bitte, liebet ferner mich,
so wie bisher herzlichlich!
Gar gerne will ich euch erfreun,
will fleißig, artig, folgsam sein.
Der liebe Gott im Himmel dort
bescher' euch Gutes fort und fort!
Link.
3. Ein neues Jahr! Ein neues Jahr!
Wer brächte da nicht Wünsche dar?
Drum nah' ich mich, Großeltern, heut
und wünsch' euch alles, was erfreut.
Euch freute, sagtet ihr mir oft,
würd' ich so brav, wie ihr gehofft;
das will ich denn versprechen nun —
nicht nur versprechen, nein, auch tun!
Ernst Glausch.

Rätsel.

Ich rede ohne Zunge, ich schreie ohne Lunge,
ich habe auch kein Herz und nehm' doch teil an Freud' und Schmerz.

Karl Simrock.

Am Morgen.

„Heini, du mußt aufstehen!“ Heini reckte sich im Bette. „Ich bin noch so müde!“ „Wenn du dich nicht gleich anziehst, kommst du zu spät zur Schule“.

Da sprang Heini rasch vom Bette herab und rieb sich verwundert die Augen. Richtig, die schönen Weihnachtsferien waren ja nun zu Ende, und heute ging's wieder in die Schule. Da wollte er doch nicht zu spät kommen. Als er fertig war, trat er in die Stube wo die Mutter schon am Tische das Frühstück für die Kinder fertig machte. Jedes Kind bekam ein dickes Butterbrot und einen Apfel. Dann durfte sich jedes Kind auch noch ein Stück aus dem Baum nehmen. Heini wählte sich einen Schokoladefringel, den mochte er am liebsten.

H. Scharrelmann.

In der Schule.

In der Klasse war es mollig warm. Als es klingelte und der Lehrer kam, ließ er sich von den Kindern erzählen, was sie alles zum Fest geschenkt erhalten hatten.

Und dann mußten sie rechnen. Aber der Lehrer gab ihnen heute nur Aufgaben vom Weihnachtsfest. In der Pause gab es auf dem Schulhofe eine tüchtige Schneeballschlacht. Der Lehrer stand an der Hoftüre und guckte zu und freute sich über die Kinder. Als aber Heini ihm auch einen dicken Schneeball zuwarf, rief der Lehrer: „So, nun will ich mal sehen, wer es am besten kann, ihr oder ich!“ Da jubelten die Kinder und fingen an, den Lehrer zu werfen. Und die Kinder gewannen. Gegen so viele konnte er allein doch nicht aufkommen. Als es klingelte und die Kinder wieder in die Klasse gehen mußten, stand der Lehrer noch draußen und klopfte sich den Schnee vom Rocke.

Und dann war der Unterricht zu Ende. Die Kinder hatten heute gerechnet und eine schöne Geschichte vom Lehrer gehört, und dann hatten sie gelesen und gesungen. Nun war es für heute genug. Jetzt sollten sie wieder nach Hause gehen.

H. Scharrelmann.

Auf dem Eise.

1. Das Eis ist fest, das Eis ist glatt.
Was sitzt ihr noch im Haus?
Holt alle nun die Schlittschuh' her
und kommt geschwind heraus!
2. Laßt nur getrost auf glatter Bahn,
ihr müßt nicht ängstlich sein.
Fällt man auch hin, was schadet das?
Man bricht nicht gleich das Bein.

Eislauf.

1. Heute, Kinder, woll'n wir's wagen,
heute wird das Eis wohl tragen.
Darum los! Wer laufen kann,
Müze auf und Schlittschuh' an!
2. Ach, so wohligh sich zu wiegen,
schwalbengleich dahinzufiegen,
auf und ab im Sonnenstrahl,
blank das Eis und blank der Stahl!
3. Müllers Max und Schneiders Fritze
mit der weißen Pudelmüze,
wie sie schwanken und sich drehn!
Habt ihr so was schon gesehn?
4. Hoch das Bein und kühn ihm Bogen
kommen sie herangeflogen,
eins, zwei, drei und wie der Blitz —
bums! da liegt der Schneider-Fritz.

Ad. Holst.

Schluß!

Die Sonne ging unter. Es dunkelt der Wald.
Es krächzen die Raben. Der Abend wird kalt.
Es schallen die Glocken. Der Frostnebel wallt.
Es bellen die Hunde. Die Jagdbüchse knallt.
Doch mutig an Weiden und Erlen vorbei.
Noch dreimal! — Dann geben die Bahn wir frei.
Dann schnallen wir unsere Schuhe ab
und trippeln nach Hause im Gänsetrab
und hauchen und blasen die Hände an,
als käme die schneubende Eisenbahn.

(L. F. G.)

Zu Bett!

Mit roten Backen und kalten Füßen kamen die Kinder endlich wieder. Die Mutter gab ihnen ihr Abendbrot, und dann war es schon Zeit, ins Bett zu gehen. Adolf und Heini schliefen in derselben Kammer. Sie zogen sich rasch aus, aber einschlafen konnten sie doch noch nicht gleich. Der Wind heulte um das Haus, und die Kinder hörten den Schnee leise an den Fensterscheiben niederrieseln. Ach wie mollig war es da in den weichen, warmen Betten! Die armen Handwerksburschen, dachte Adolf, die in solcher Nacht draußen sein müssen und kein Bett haben! Ich will kein Handwerksbursche werden. Ich werde ganz einfach Maler. Dann male ich alle Häuser schön an und male den Leuten Blumen an die Decken und an die Fensterläden. — „Nicht, Heini, du willst auch kein Handwerksbursche werden?“ fragte er leise. Aber Heini antwortete nicht mehr. Er war eingeschlafen und träumte wohl schon von hausehohem Schnee und vom Schlittensahren.

H. Scharrelmann.

Vöglein im Winter.

1. Ein Vöglein sitzt still und traurig
im düstern Tannenwald.
Die Tannen ächzen so schaurig,
der Wind weht so rauh und so kalt.
2. Dem Vöglein zittern die Glieder,
es wankt auf dem starren Geäst,
es duckt und kauert sich nieder
und krallt und klammert sich fest.
3. So sitzt es voll bitterer Sorgen
und bittet um Mitleid und Brot.
Vielleicht ist am kommenden Morgen
das hungernde Vöglein schon tot.
Wolf-Harnier.

Vogel am Fenster.

1. An das Fenster klopft es: „Piek, piek!
Macht mir doch auf einen Augenblick!
Dick fällt der Schnee, der Wind geht kalt,
habe kein Futter, erfriere bald.
Liebe Leute, o laßt mich ein,
will auch immer recht artig sein!“
2. Sie ließen ihn ein in seiner Not;
er suchte sich manches Krümchen Brot,
blieb fröhlich manche Woche da.
Doch als die Sonne durchs Fenster sah,
da saß er immer so traurig dort;
sie machten ihm auf, — husch! war er fort.

Rätzel.

Wer nennt mir den düstigsten Schleier der Welt?
Es weht ihn kein Weber. Er kostet kein Geld.
Er legt sich von selber dir vor das Gesicht.
Umhüllt dich beim Froste. Doch schlingt er dich nicht.
(L. F. G.)

Glatteis am Morgen.

Die Kinder hatten ihre Schulsachen gepackt und tranken eben noch rasch ihren Frühstücksee. Da kam der Vater zur Thür herein und sagte: „Das ist eine schöne Bescherung, draußen gibt's Glatteis. Die Nacht hat's geregnet, und jetzt friert es. Auf der Straße liegt schon ein Pferd, und die Leute, die ihm aufhelfen wollen, können sich selbst kaum auf den Beinen halten“.

„O, das müssen wir sehen!“ rief Heini, setzte die Tasse hin und griff nach seinem Känzlel.

„Jawohl“, sagte Lehnchen, „du wirst schon selber hinpumpfen“.

„Ich?“ Heini sah sie stolz an. „Ich bin doch kein Pferd!“

Damit war er auch schon bei der Thür, hörte nur noch den Vater rufen: „Heini, Wetterjunge, nimm dich in acht!“ — Dann trat er auf die Straße hinaus. Aber auf einmal wurde ihm schwindlig, und bums! da saß er.

Eben kam auch Rosa. „Oho“, rief sie, „der Heini sitzt schon“. Der aber meinte: „Ich will mir bloß das Pferd ein bißchen ansehen. Ihr könnt mir aber aufhelfen. Und dann wollen wir uns alle unterfassen. Wenn eins rutscht, halten es die andern“.

Das taten die Geschwister auch. Und so trippelten sie bei dem Pferde vorbei richtig ohne Unfall bis zur Schule.

„Jetzt könnt ihr euch bei mir bedanken“, sagte Heini.

Viktor Blüthgen.

Tauwetter am Mittag.

Pitsch patsch!

Solch ein Matsch!

Es rieselt in den Gassen.

Ich wollt', es wär ein Wagen mein,
eine Kutsche mit zwei Rossen. —

Patsch pitsch —

hilf doch mir.

Ich muß nach Hause tappen.

Und weil ich keine Kutsche hab',
so geht's auf Schusters Nappen.

Viktor Blüthgen.



Kasperletheater.

„Wir wollen Kasperletheater spielen“, rief Heini. Er setzte sich hinter den Theaterkasten und wupp — erschien Kasperle: „Heidi, heut bin ich lustig, ich habe Klöße mit Speck gegessen!“

Wupp — kam der Tod. „Kasperle, Kasperle, Kasperle, du mußt sterben“.

„Sterben? Wie macht man denn das?“

„Hals umdrehen? Das kann ich nicht vertragen“.

„Es hilft nichts! Ich bringe dich in den Himmel“.

„Der ist mir zu hoch, da falle ich herunter“.

„Oder in die Hölle“.

„Beileibe nicht. Ich kann des Teufels Großmutter nicht leiden. Ich will dir ein Rätsel aufgeben, wenn du es raten kannst, sollst du mich haben, wenn nicht, dann nicht. Soll's gelten?“

„Ja“, sagte der Tod.

„Schön. Es zwickt mich am Bein und knurrt obendrein — was ist das?“

„Der Hund“.

„Falsch geraten! Der Stiefelknecht. Jetzt mach', daß du fortkommst! Du willst nicht? Da will ich nachhelfen“. Damit hob Kasperle den Stock, klatsch, klatsch ging's, und der Tod schrie: „Au weh, au weh“. —

Da steckte Minna, das Mädchen, den Kopf zur Tür herein: „Ihr sollt gleich mal hinüberkommen“. — „Ach, wie schade“, sagte Lenchen. „Es war fein“.

Viktor Blüthgen.

Hampelmann.

1. Heiſa, hopſa Hampelmann!
Seht doch, wie er hampeln kann
mit den Armen, mit den Beinen!
Nein, man ſollte es nicht meinen,
was der luſt'ge Hampelmann
alles aus ſich machen kann!
2. Heiſa, hopſa Hampelmann!
Zieh' ich nur das Schnürchen an,
hei, wie er da ſchnurrt und rappelt
und am ganzen Leibe zappelt,
hüpft und ſpringt, ſo hoch er kann:
Heiſa, hopſa, Hampelmann!

Lechler.

Puppen-Geburtstag.

„Komm Gertrud“, ſagte Walter zu ſeiner Schweſter,
„wir wollen Mutter und Kind ſpielen. Ich bin der Vater, du
biſt die Mutter, und deine Puppe iſt das Kind“.

„Was ſoll ich denn ſein?“ fragte Herbert, „ich will auch
mitſpielen?“

„Du biſt der Onkel, du mußt zu uns zu Beſuch kommen“.

Das war nun Recht, und ſie ſpielten Puppen-Geburtstag.
Ein Brötchen war der Geburtstagskuchen. Der Sofafchoner
war die Tiſchdecke. Sieben abgebrannte Streichhölzer waren
die ſieben Lichter. Walter ſchenkte der Puppe ein Schiff aus
Papier, Gertrud ein Kleid und Herbert einen Hampelmann.

Dann mußte die Puppe den Geburtstagsſtiſch beſehen, und
ſie mußte ſich bedanken und durfte mit dem Hampelmann ſpielen.

H. Scharrelmann.

Tanz, Püppchen, tanz! Was koſten deine Schuh? —

Laß du mich immer tanzen! Du gibſt mir nichts dazu.

Heinrich Seidel.

Puppen-Doktor.

Ach lieber Doktor Pillermann,
sieh dir bloß mein Püppchen an;
drei Tage hat es nichts gegessen,
hat immer so stumm dageessen,
die Arme hängen ihr wie tot,
sie will nicht einmal Zuckerbrot.
Ach lieber Doktor, sag mir ehrlich,
ist diese Krankheit sehr gefährlich?
„Madame, Sie ängst'gen sich noch krank
Der Puls geht ruhig, Gott sei Dank;
doch darf sie nicht im Zimmer sitzen,
sie muß zu Bett, muß tüchtig schwitzen.
Drei Kiebißeier gebt ihr ein,
Dann wird es morgen besser sein.

Empfehl' mich!“

Paula Dehmel.

Die Puppe.

Rosettchen will zum Krämer laufen
und für die Puppe Kleider kaufen.
Da trifft es einen blinden Mann
mit einem kleinen Mädchen an.
Es legt das Geld ihm in den Hut
und geht nach Haus mit frohem Mut,
zieht der geliebten Puppe dann
das alte Röckchen wieder an.

Joh. Staub.

Rätsel.

1. Wie heißt das Ding dort an der Wand?
Es schlägt und hat doch keine Hand;
es hängt und geht doch fort und fort;
es geht und kommt doch nicht vom Ort.
2. Ich gehe alle Tage aus
und bleibe doch in meinem Haus.

Volksmund.

Beim Hufschmied.

Kling, klang, klingdiwing,
wir hämmern ein Stück Eisen;
kling, klang, klingdiwing,
der Bauer geht auf Reisen;
kling, klang, klingdiwing,
sein Pferdchen muß beschlagen sein,
drum hämmern wir beim Funkenschein
acht Nägel in den Huf hinein!
Kling, klang, klapp!
Nun fällt's Eisen nie mehr ab! K. Ferdinands.

Kinderreime.

1. Schmied, Schmied, Schmied,
nimm dein Hämmerle mit!
Wenn du willst ein Gälchen beschlagen,
mußt dein Hämmerle bei dir tragen.
Schmied, Schmied, Schmied,
nimm dein Hämmerle mit!
2. Wollt' ein Mann ein Pferd beschlagen,
Wieviel Nägel mußt' er haben?
Wieviel Nägel ratest du?
Sprich und mach' die Augen zu!
3. Hopp, hopp, Reiter!
Wenn er fällt da schreit er.
Fällt er in den Graben,
fressen ihn die Raben,
fressen ihn die Mücken,
die ihn feste zwicken.
Fällt er in den Sumpf,
da liegt der Reiter — plumps. Volksmund.
4. Schnipp, schnapp, schneid ab, schneid Speck,
schneid den Daumen nicht mit weg! O. M. Seidel.



Frühling.

Ihr Kinder heraus,
heraus aus dem Haus!
Heraus aus den Stuben,
ihr Mädchen und Buben!

Zuchheißaffassa!

Der Frühling, der Frühling,
der Frühling ist da!

(Aus „Fröhlicher Anfang“.)

Wieso der April ein Spaßmacher ist.

Der April ist ein großer Spaßmacher. Zuerst scheint die Sonne, und alle Leute gehen aus, und auf einmal gibt's einen tüchtigen Regenschauer. Am andern Morgen ist die Straße weiß, wir holen unseren Schlitten wieder aus dem Keller, und kaum sind wir draußen damit, dann schmilzt die Sonne rasch den Schnee, und das Eisen schnurrt auf dem Pflaster, und wir müssen wieder aufhören. Auf einmal kommt ein Wind, und den Leuten fliegen die Hüte vom Kopf, und Papierstücke tanzen durch die Luft... Ja, er ist ein schlimmer Spaßmacher.

H. Scharrelmann.

Spruch.

Haft was Schlechtes du getan, und es will dich reuen,
fange schnell was Gutes an, und es wird dich freuen.

R. Reinick.

Der Osterhase.

1. Nun kommt das Osterhäslein bald
gesprungen aus dem grünen Wald,
will allen braven Kinderlein
viel Eier legen ins Nest hinein.
2. Was frisst das Osterhäslein gern?
Frisst's wohl Rosinen und Mandelkern?
Nein, Blümlein, gelb und rot wie Blut,
und grünes Gras, das schmeckt ihm gut.
3. Dann legt es auch ein rotes Ei,
vielleicht ein gelbes auch dabei,
und springt geschwinde, husch, husch, husch!
dann wieder fort in Wald und Busch.
4. Komm, Osterhäslein, komm zu mir!
Dein Nestlein ist schon fertig hier
von weichem Moos, gar zart und fein;
leg nur manch schönes Ei hinein!

Christian Dieffenbach.

Jung Häschen.

Jung Häschen war neugierig und wollte alles sehen, auch das, was es nicht sehen sollte. Wenn es ein Geräusch hörte, gleich stellte es sich auf seine Hinterfüße, machte Männchen und schaute sich um. Die Hasenmutter sprach immer zu ihm: „Jung Häschen, leg dich ins Gräschen!“ Aber es gehorchte nicht.

Einmal ging es im Felde immer puff! puff! Da dachte jung Häschen: Was mag das nur sein? und es stellte sich wieder auf seine Hinterfüße, machte ein Männchen und schaute sich um. Was sah es denn? Einen Mann und einen Blix. Puff! puff! ging es, und jung Häschen lag im Gräschen und machte kein Männchen mehr.

(Aus Hessels Fabel.)

Zungenübung.

Fischers Fische fischte frische Fische; frische Fische fischte
Fischers Fische. — Die Kage tritt die Treppe krumm.

Eine merkwürdige Geschichte.

Ich will morgens zur Schule gehen, komme auf die Straße — plötzlich reißt mir jemand die Mütze vom Kopf. Ich drehe mich schnell um, weil ich denke, das hat gewiß Karl getan. Aber da steht niemand. „Na?“ sage ich, „was ist denn das?“ Ich will weiter gehen, aber jemand drängt mich rückwärts. Wer ist es, der sich gegen meine Beine stemmt und mir schon wieder die Mütze in den Nacken schiebt? Ich sehe niemand! Ich muß lachen. Über meinem Kopf klappert es ganz laut. Ich sehe in die Höhe. Da sind die gelben Messingbecken an dem Barbierladen, wo Papa sich immer Haare schneiden läßt, wie lebendig. Sie rütteln und schütteln sich, als ob eine Hand dahinter wäre. Aber ich kann keine Hand sehen. Je weiter ich gehe, desto mehr Dinge werden lebendig. Ein Stück Papier kommt über das Pflaster gehüpft, gerade auf mich los. Ich setzte meinen Fuß darauf, aber es raschelte und bewegte sich doch noch, und so wie ich den Fuß aufhob, hüpfte es weiter. Und dabei war solch ein Lärm! Wenn ich meine Backen ausblase und dann die Luft ausstoße, klingt es ähnlich so, aber es war so viel lauter. Was war denn das? Rätet!

Ilse Frapan.

Beim Ballspiel.

1. Das Bällchen werf' ich an die Wand,
es springt zurück in meine Hand.
Bällchen hin, Bällchen her,
fangen ist doch nicht zu schwer.
2. Aus der Hand an die Wand,
von der Wand in meine Hand. —
So fange ich den Fangeball
nacheinander viele Mal.

Ernst Lausch.

Rätzel.

Es saßen zehn Sperlinge auf dem Dach,
da kam ein Jäger und schoß danach;
er traf jedoch nur vier.

Wieviel blieben sitzen? Das sage mir!

Volksmund.

Kreiselied.

1. Surre, surre, summm! Kreisel spring herum!
Laß mich deine Künste sehn!
Wie du willst nicht aufrecht stehn?
Soll ich wohl die Peitsche fassen
und dich tüchtig tanzen lassen?
Surre, surre, summm! Lustig spring herum!
2. Surre, surre, summm! Kreisel spring herum!
Gi, wie fliegst auf einem Bein
fest du über Stock und Stein,
immer toller, immer dreister.
Bist ein wahrer Herrenmeister!
Surre, surre, summm! Lustig spring herum!

Felix Moser.

Drei Rätsel für die Osterzeit.

1. Ich werde fortgesandt
und geh von Hand zu Hand,
und wenn ich fortgegangen,
verlangt man mich zu fangen.
2. Ein rundes Ding, klein und gering,
rennt und läuft wie toll und dumm,
wie der Wind im Kreis herum.
Wird's aber faul und träge,
bekommt es Peitschenschläge.
3. Ich weiß ein kleines, weißes Haus,
hat nichts von Fenstern, Türen und Toren,
und will der kleine Wirt heraus,
so muß er erst die Wand durchbohren.

(Aus „Fröhlicher Anfang“.)

Der Spielverderber.

Im Brei ein einzig faules Ei
macht, daß man ihn nicht essen kann.
Beim Spiel ein einzig zänkisch Kind
verdirbt die ganze Lust daran.

R. Reinick.

Die Spazen.

Unten vor unserm Hause ist ein freier Platz. Da treiben die Spazen ihr Unwesen. Sie suchen und zanken, schwagen und schelten und wegen die Schnäbel. Gebt acht! Dort kommt die Kaze! Sie sitzt auf der Lauer, sitzt ganz still, bis ein keckes Spätzlein zu nahe kommt. Dann ein Satz — und das arme Spätzchen ist gefangen.

(Aus „Fröhlicher Anfang“.)

Hans und die Spazen.

1. „Ach, Vater, sprich, wie fang ich's an,
daß ich die Spazen fangen kann?
die Spazen!“
2. Der Vater spricht: „So streu', mein Hans,
hübsch Salz den Spatzen auf den Schwanz!
den Spazen!“
3. Drauf nimmt er eine Hand voll Salz
und lauert mit gestrecktem Hals
auf Spazen.
4. Und als der erste sich gesetzt,
schleicht er heran: „Dich krieg ich jetzt,
dich Spazen!“
5. Das Spätzlein aber flog, husch, husch,
hinweg zum nächsten Lindenbusch.
Ach Spazen!
6. „Sie halten, Vater, ja nicht still,
wenn ich das Salz hinstreuen will —
die Spazen!“
7. „So laß die Spazen, Hans, in Ruh —
sie sind halt klüger doch als du —
die Spazen!“

Rudolf Löwenstein.

ai = ei — Der Mai, die Maiblume, der Maitäfer,
der Mais, der Rain, die Saite, die Waise.

Mailiedchen.

Die Sonne gibt so hellen Schein,
hellen Schein,

der Himmel ist so klar;
wir flochten uns im grünen Hain,
grünen Hain,

Maiglöckchen in das Haar.

Nun tanzen wir den Ringelreih'n,
Ringelreih'n,

und jauchzen froh dabei,
und singen alle, groß und klein,
groß und klein:

Willkommen, schöner Mai!

Sch möcht' wohl eine Verche sein,
Verche sein,

Dann flog' ich hoch empor;
denn gar zu gern guckt ich hinein,
still hinein,

durchs offne Himmelstor.

Jul. Sturm.

Sinaus!

Hinaus, hinaus
aus Hütt' und Haus,
aus Grab und Gruft,
der Frühling ruft.

Da weicht vom Baum
der Wintertraum,
die Saat sproßt grün,
und Weilschen blühn.

Auf springt der Sarg,
der lange barg
das lust'ge Ding,
den Schmetterling.

Frau Schnecke streckt
sich aus und reckt
aus offnem Haus
die Fühler aus.

Der Käfer brummt,
das Mäuschen summt,
und Honigseim
bringt's Bienechen heim.

Das Böglein schwingt
sich auf und singt,
und lustig quakt
der Frosch den Takt.

Der Frühling ruft, lind weht die Luft.
Aus Hütt' und Haus hinaus! hinaus!

Jul. Sturm.

Und wenn der Ruckuck ruft, dann ist der Frühling da,
dann ist der Weg zur Schule fürwahr noch mal so nah.

Hoffmann v. Fallersleben.

Männe.

1. Männe heißt unser Hund. Er ist ein Dackel und hat frumme Beine. Alle Tage spielt er mit uns.

Gretel legt den Dackel in den Puppenwagen und bindet ein Tuch um seinen Bauch. Nun hat er Leibschmerzen und winzelt. Jede Woche wird Männe gebadet. Er läßt sich aber nicht gern waschen. Er zittert am ganzen Leibe und heult wie ein Kind. Manchmal springt er aus der Wanne und schüttelt den Seifenschaum vom Leibe, daß die Stube ganz naß wird.

2. Ich spanne Männe gern vor Gretels Puppenwagen, da rennen wir durch den Garten. Aber der Wagen fällt immer gleich um. Dann wälzt sich Männe im Grase wie ein unartiger Junge. Ich muß allemal tüchtig lachen. Gretel hebt den Wagen wieder auf, legt die Betten hinein und streichelt die Puppe. Mit mir ist sie dann böse.

3. Männe kann auch viele Kunststücke machen. Er springt über den Stock und läuft auf den Hinterbeinen durch die Stube. Er fängt den Zucker auf, den ich hoch in die Luft werfe. Wenn ich will, legt sich Männe hin und stellt sich tot. Er kann auch niesen und husten. Männe holt mich sogar aus der Schule ab. Er wartet auf der Straße, bis die Schule aus ist.

M. Brethfeld.

Budel.

Wer hat hier die Milch genascht?

Hätt' ich doch den Dieb erhascht!

Budel, wärst denn du es gar?

Budel, komm doch! Ei fürwahr,

einen weißen Bart hast du?

Sag mir doch, wie geht das zu?

Die Hausfrau sah ihn an mit Lachen:

Ei Budel, was machst du mir für Sachen!

Willst wohl gar noch ein Naschkätzchen werden!

Da hing er den Schwanz bis auf die Erden

und heulte und schämte sich so sehr! —

Der naschet wohl sobald nicht mehr!

W. Hev.

Das dumme Käzchen.

Ist's nicht zum Lachen?
Käzchen will Fliegen fangen
und weiß es nicht zu machen.
Immer summ und immer brumm,
dicht um Käzchens Nas herum.
Wie es greift, und wie es grapft,
immer hat's vorbeigehapft.
Immer summ und immer brumm!
Käzchen springt um sich selbst herum.
Auf einmal sitzt es ganz still und guckt,
nur das weiße Schwänzchen zuckt.
Warte nur Fliege! Jetzt muß es glücken.
Ein Luftsprung. Ätich! Da liegt's auf dem Rücken.
Immer summ und immer brumm,
dicht um Käzchens Nas herum.
Diebes Käzchen, nimm's nicht krumm,
aber du bist furchtbar dumm,
summ, summ, summ,
furchtbar dumm.

G. Falke.

Die Wohnung der Maus.

Ich frag' die Maus: „Wo ist dein Haus?“
Die Maus darauf erwidert mir:
„Sag's nicht der Kat', so sag' ich's dir.
Treppauf, treppab, erst rechts, dann links,
dann wieder rechts und dann gradaus —
da ist mein Haus,
du wirst es schon erblicken.
Die Thür ist klein, und trittst du ein,
vergiß nicht, dich zu bücken!“

Joh. Trojan.

Sprüche für Kinder.

1. Ein gutes Kind gehorcht geschwind.
2. Wer einmal lügt, dem glaubt man nicht,
und wenn er auch die Wahrheit spricht.

Volksmund.

Das weiße Gespenst auf dem Hofe.

Einmal mußte ich abends auf den Hof. Und wie ich so durch die Küche gehe und will die Haustür aufmachen, da sehe ich im Hofe ein langes, weißes Gespenst; das weht mit den Armen hin und her und winkt mir, daß ich hinkommen soll.

Da ist mir ganz bange geworden, und ich hab' geschrien und bin in die Stube gelaufen. Da ist meine Mutter mitgegangen, und als sie das Gespenst sah, sagte sie: „Dummes Mädchen! Kannst du denn nicht sehen? Das sind ja Handtücher auf der Leine.“

Da hab' ich mich geschämt.

Heinr. Scharrelmann.

Hündchen und Böckchen.

Hündchen: „Hüte dich, Böckchen, jetzt beiß' ich dich!“

Böckchen: „Hüte dich, Hündchen, jetzt wehr' ich mich!“

Hündchen: „Habe gar einen scharfen Zahn.“

Böckchen: „Sind mir zwei Hörner gewachsen an.“

Hündchen: „Böckchen, es war nicht so schlimm gemeint, laß uns nur spielen und sein gut Freund.“

Wilh. Hey.

Kind und Rädchen.

Kind: „Miezechen, warum wäschst du dich alle halbe Stunden? sprich!“

Miezechen: „Weil es gar zu häßlich steht, wenn man nicht recht sauber geht; Köpfchen, Pfötchen, alles rein, anders darf's bei mir nicht sein!“

Wilh. Hey.

Das Entchen.

Entchen, so geh doch grade!

Es ist ja um dich schade.

Du wackelst hin und wackelst her,
als ob das Wackeln reizend wär'.

Nein, Entchen, nein, das ist nicht recht,
hast rote Schuh und gehst so schlecht.

Joh. Trojan.

Hühner.

Pfui, ihr seid doch ein garstiges Volk, ihr Hühner. Welch Spektakel!
Von morgens früh bis abends spät Kikeriki und Gackel!

Um jedes Körnchen zankt ihr euch, will keines dem andern
[was gönnen.

Ihr wurdet noch alle Tage satt, und werdet's auch weiter
[wohl können.

Legtet ihr nicht dann und wann ein Ei, wer würde euch achten?
Aber man soll auch nebenbei nach Gefittung und Anstand trachten!

Gust. Falke.

Spektakel im Stall.

Nun hört mir den Spektakel bloß! In aller Welt, was ist
[denn los?

Die Entchen schnattern, die Gänse schrein, die Ziege meckert,
[es grunzt das Schwein.

Und die Kuh immerzu brüllt: muh — muh!

Und die Kaze macht: Miau! Und das Pferd und der Pfau
und das Schaf mit Geschrei sind auch dabei.

Und der Flic und der Flock und das Federvieh und der Kikeriki — i!
Was soll all' das Lärmen und Gackern und Schrein? — Da
[fällt mir was ein!

Es wird doch nicht etwa Geburtstag sein?

Ein Geburtstag im Stall? Und da kommen sie all',
wie sich's gehört, auf Zweien und Vieren zum Gratulieren!?

Und als ich gefragt, da haben sie alle „jawohl“ gesagt:

„Ein kleines Eselchen ist heut geboren, mit so — o langen Ohren!“

Ad. Holst.

Zungenübung.

Meister Müller, mahl mir eine Meze Mehl!

Morgen muß mir meine Mutter Milchmus machen.

K. Simrock.

Grüß Gott!

Ich hab' ihn schon gesehen, hurra!
Der erste Storch ist wieder da!
Stolz steht er auf dem Kirchendach
und klappert alle Kinder wach.
Herr Storch, hast du die Welt besehen?
Frau Störchin, war die Reise schön?
Wann kamt ihr denn? Heut in der Nacht?
Habt ihr uns auch 'was mitgebracht?
Ich möchte wohl ein Storch' mal sein!
Dann stünd' ich stolz auf einem Bein,
wie's bei den Störchen so der Brauch.
Und tüchtig klappern tät' ich auch!
Dann flög' ich bis nach Afrika
und wär' im Frühling wieder da!
Mein Nest, das baut' ich groß und dicht.
Ja — aber Frösche fräß' ich nicht!

Ad. Holst.

Ein Tier.

Ich kenne ein Tier, das hat immer einen Kamm bei sich,
und doch kämmt es sich nie. Es trägt den Kamm auf dem Kopfe und
hat doch keine Haare, wie die kleinen Mädchen. An den Füßen
hat es einen Sporn; aber es ist doch kein Reitersmann. Es
hat eine Sichel und schneidet doch niemals Gras. Es badet sich
bismweilen, aber nicht im Wasser sondern im Staube.

Wie das Tier spricht, wißt ihr alle. Einmal ruft es um
Mitternacht: „Kikeriki, es ist noch zu früh!“ Wenn es Morgen
wird, weckt es die Leute und ruft: „Kikeriki, es ist nicht mehr
zu früh!“

E. Quietmeyer.

Rätsel.

Jedern hat's, doch fliegt es nicht,
Beine hat's und läuft doch nicht.
Immer steht es mäuschenstall,
weil es nichts als Ruhe will. Volksmund.

Wie ich ein Rähchen male.

Nimm den Stift, schwarz oder rot,
zeichne flugs ein Laibchen Brot!

Nun mach' einen Henkel dran!
Eine Tasche wird es dann.

Füg' dazu zwei Ohrlein klein,
wird's 'ne Lederbörse fein!

Setz' ein Schwänzchen unten zu,
wird ein Rähchen draus im Nu!

G. Chr. Dieffenbach.



Der Frosch.

Der Frosch sitzt in dem Rohre, der dicke, breite Mann,
und singt sein Abendliedchen, so gut er singen kann.

Quak! Quak!

Er meint, es klingt gar herrlich, könnt's niemand so wie er,
er bläst sich auf gewaltig, meint Wunder, was er wär'.

Quak! Quak!

Mit seinem breiten Munde fängt er sich Mücken ein,
guckt mit den dicken Augen froh nach der Sonne Schein.

Quak! Quak!

Das wird ein ewig Quaken, er wird es nimmer müd',
solange noch ein Blümchen im Wiesengrund nur blüht!

Quak! Quak!

Herr Frosch, nur zu gesungen! Er ist ein lust'ger Mann;
im Lenz muß alles singen, so gut es singen kann!

Quak! Quak!

Kinderreim.

Suse, liebe Suse, was raschelt im Stroh?

Das sind die lieben Gänschen, die haben keine Schuh!

Der Schuster hat's Leder, kein'n Leisten dazu,

drum gehn die Gänschen barfuß und haben keine Schuh!

Volksmund.

Das Vogelnest.

1. Geschwind, geschwind! Kommt alle mit!
Doch leise, leise, Schritt für Schritt!
Seht, wie des Vögcleins Auge blizt,
das hier auf seinem Nestchen sitzt!
2. Husch! durch die Lüfte schwingt sich's frei;
ein zartes Käupchen trägt's herbei,
das bringt es den Gelbschnäbelein,
die hungernd in dem Neste schrein.

Jul. Sturm.

Knabe und Vogel.

1. „Knabe, ich bitt' dich, so sehr ich kann:
O rühre mein kleines Nest nicht an!
O sieh nicht mit deinen Blicken hin!
Es liegen ja meine Kinder drin;
die werden erschrecken und ängstlich schrein,
wenn du schaust mit den großen Augen herein!“
2. Wohl sehe der Knabe das Nestchen gern;
doch stand er behutsam still von fern.
Da kam der arme Vogel zur Ruh',
flog hin und deckte die Kleinen zu
und sah so freundlich den Knaben an:
„Hab' dank, daß du ihnen kein Leid getan!“

Wilh. Hey

Die kleine Gärtnerin.

Ich habe ein Gärtchen, mein Gärtchen ist fein.
Drum bin ich auch fleißig und halt'es hübsch rein.
Ich säubre die Beete von Unkraut und Gras.
Ich grabe und harke und säe mir 'was.
Und wird es dann Frühling und Sommer im Land,
dann blüht, was ich säte mit fleißiger Hand.
Das leuchtet und duftet im sonnigen Schein.
Und bin ich der Gärtner, und alles ist mein!
Dann pflück' ich mir Blumen und laufe ins Haus
und mach' meiner Mutter ein Sträußlein daraus.

Ad. Holst.

Die Wiese.

Im Frühling gehe ich besonders gern auf die Wiese. Die jungen Gräschen sind hellgrün; sie stehen gerade aufrecht. Das lange Gras ist dunkelgrün; die Halme sind umgebogen. Wenn der Wind darüber weht, zittert jeder Halm. Bald finde ich auf der Wiese auch die hübschen weißen Blumen mit dem gelben Kreis in der Mitte. Diese Blumen sind rotgestreift, wenn sie noch Knospen sind. Es sind Gänseblümchen. Ich pflücke sie oft. Im Mai blühen große, goldgelbe Blumen in Menge auf der Wiese. Mutter nennt sie Ruhblumen oder Löwenzahn. Sie leuchten von ferne. Sie blühen nur auf, wenn die Sonne scheint, bei Regen oder des Nachts schließen sie sich. Sie schlafen ebenso wie die Gänseblümchen. Wenn die gelbe Ruhblume verblüht ist, sieht man auf der Wiese viele weiße Federkugeln; das sind die Früchte der Ruhblumen. Der Wind spielt gern mit ihnen, reißt die Federkugeln auseinander und läßt die Federchen durch die Luft fliegen. Wir saßen neulich lange auf der Wiese. Wir machten Ketten aus den hohlen Stengeln der Ruhblumen. Um uns herum flogen weiße Schmetterlinge und blanke blaue Fliegen. Die Sonne schien so warm. Das Gras duftete. Ich legte mich auf den Rücken ins Gras — o wie groß war der blaue Himmel mit den weißen Wolken!

Ilse Frapan (gekürzt.)

Das eilige Schnecken.

Schnecken, Schnecken, laß dir Zeit!
 Mußt so sehr nicht laufen!
 Hast gewiß nicht mehr so weit,
 kannst einmal verschlafen.
 Schnecken spricht: „Da liegt ein Ort
 drüben bei den Bäumen.
 Nächste Woch' ist Kirmes dort,
 möcht' sie nicht versäumen.
 Daß ich mit beim Tanze bin,
 wirst du mir wohl gönnen.
 Wenn ich nun noch will dahin,
 muß ich da nicht rennen?

Joh. Trojan.

Ein schweres Rätsel.

Auf unsrer Wiese gehet was
watet durch die Sümpfe.
Es hat ein weißes Fäcblein an,
trägt auch rote Strümpfe,
fängt die Frösche schnapp=wapp=wapp
klappert lustig klapper=die=klapp. —

Wer kann das erraten? H. Hoffmann v. Fallersleben

Bergißmeinnicht.

1. Es blüht ein schönes Blümchen auf unsrer grünen Au.
Sein Aug' ist wie der Himmel so heiter und so blau.
2. Es weiß nicht viel zu reden, und alles, was es spricht,
ist immer nur dasselbe, ist nur: „Bergiß mein nicht!“

H. Hoffmann v. Fallersleben.

Rate, was ist das?

Ich weiß ein bunt bemaltes Haus,
ein Tier mit Hörnern schaut heraus.
Das nimmt bei jedem Schritt und Tritt
das Häuslein auf dem Rücken mit.
Doch rührst du an die Hörner fein,
geht es geschwind ins Haus hinein.
Was für ein Häuslein mag das sein?

(Aus „Frig' 1. Lesebuch“.)

Im Walde.

„Kommt, Kinder, wir wollen heute in die Heidelbeeren gehen!“ sagte eines Nachmittags Frau Schlegel zu ihren beiden Kindern Franz und Anna. „Ja! ja!“ riefen die Kinder und machten sich schnell fertig. Jedes Kind bekam ein Töpfchen umgehängt und ein Butterbrot eingepackt. Die Mutter nahm noch einen Blechkrug in die Hand, und nun ging es hinaus in den Wald.

Es war ein schöner Sommertag. Die Sonne schien hell und warm. Auch andere Leute gingen mit Krügen, Körben, Bechern und Töpfen dem Walde zu.

Im Walde führte die Mutter die Kinder an einen Ort, wo der Erdboden ganz mit Heidelbeerkraut bedeckt war. Da war alles blau von Beeren. Franz und Anna pflückten fleißig in ihre Töpschen. Manchmal spazierten auch einige Beeren in den Mund. Wie süß das schmeckte! Hände und Mund wurden ganz blau von den Beeren. Wenn das Töpschen voll war, schütteten es die Kinder in den Blechkrug aus.

Franz war bald müde vom Pflücken; aber Anna und die Mutter pflückten, bis der Blechkrug gefüllt war.

Gegen Abend zogen die Heidelbeersucher wieder heim. Zu Hause wurden die Beeren gekocht und dann gegessen.

Schanze.

Was tat ich im Walde? Sprich, weißt du das auch?

„Hast Beerlein gepickt vom Heidelbeerstrauch.

O, steh nur, wie blau um das Mündchen du bist!

Das bekommt man ja nur, wenn man Heidelbeeren iszt“.

Joh. Trojan.

Kletterbüblein.

Steigt das Büblein auf den Baum,

ei, wie hoch, man sieht es kaum.

Schlüpft von Ast zu Ästchen,

hüpft zum Vogelneestchen.

Hi! da lacht es. — Hui! da kracht es. —

Plumps! Da liegt es drunten.

Friedrich Güll.

Der Apfeldieb.

1. Dort in des Müllers Garten, da steht ein Apfelbaum,
ist voll der schönsten Äpfel, man sieht die Blätter kaum.
2. Huch, kriecht des Schneiders Hansel durchs enge Loch im Hag',
füllt beide Hosentaschen und iszt, soviel er mag.
3. Da pfeift's, da kommt der Müller: „Halt, halt, du Apfeldieb!“
Mein Häschen springt, denn Schläge, die wären ihm nicht lieb.
4. Er will durchs Loch im Hage; da gibt's ein Mißgeschick:
die vollen Taschen machen den Burschen viel zu dick.
5. Er zappelt in dem Loch wie die gefangne Maus.
Der Müller mit dem Stecken klopft ihm die Hosn aus.

(Aus Wilkes Fabel.)

Das Bäumchen im Gewitter.

Das Bäumchen hat lange gedurstet. Seit Wochen war kein Tropfen Regen zur Erde gefallen. Dazu hatte die Sonne heiß hernieder gebrannt, einen Tag wie den andern. Die Blumen ließen die Köpfschen hängen, das Gras auf der Wiese fing an dürr zu werden und die Blätter des Bäumchens hingen matt und schlaff an den Zweigen.

Endlich stiegen Wolken auf am Himmel, die sich bald zu einem Gewitter vereinigten. Langsam zog das schwarze Gewölk herauf. Immer näher und näher kam es. Da zuckte der Blitz, und der Donner krachte hinterher. Der Wind kam angeschnoben, fuhr unter den Staub, warf ihn um sich und raste dann auf das Bäumchen los, riß es und stieß es, so sehr er konnte. Nun fielen die ersten Tropfen vom Himmel, benetzten die Blättchen und die Erde, und das Bäumchen trank begierig.

Das Bäumchen war längst satt, und es regnete noch immer. Als aber der liebe Gott die Wolken hinwegführte, fiel heller Sonnenschein auf das erquickte Bäumchen. Es richtete seine Zweige in die Höhe, als ob es die Hände zum Gebet faltete. Die Vöglein kamen geflogen, setzten sich aufs Bäumchen und sangen, so schön sie nur konnten. Das Bäumchen wuchs, und die Vöglein sangen immerzu in seinen Zweigen, bis der Winter kam. Da ging das Bäumchen schlafen, und die Vöglein waren auch nicht mehr da.

Wilhelm Kurths.

Kinderreime.

1. Es regnet auf der Brücke, und alles Gras wird naß;
es hat mich schon verdrossen, ich weiß nicht wie und was.
Komm her, mein Kind, mein liebes Kind, wir sind die besten Leute,
ja ich und du, ja ich und du, wir tanzen immer lustig zu.
2. Ziehe durch, ziehe durch, durch die goldne Brücke!
Sie ist entzwei, sie ist entzwei, wir woll'n sie wieder flicken
mit Gras, mit Gras, mit Bäumelein, mit Steinelein,
der erste kommt, der zweite kommt, der dritte muß gefangen sein!

Volksmund.

Rätsel.

Erst weiß wie Schnee, dann grün wie Klee, dann rot wie Blut,
und ist man's nun, dann schmeckt es gut.

K. Simrock.



Die Ernte.

O seht das fröhliche Treiben auf dem Felde! Der Landmann hat schwere Arbeit; er streicht sich den Schweiß aus dem Gesichte. Sei, wie die blanken Sensen rauschen und die langen schweren Halme zu Boden sinken! Der eine Schnitter wegt mit dem Wegsteine seine Sense; denn sie muß scharf sein, wenn sie viele Halme auf einen Hieb durchschneiden soll.

Das Roggenfeld ist bald abgemäht. Es steht nur noch eine kleine Ecke. Da hinein hat sich das Häuschen verborgen. Jetzt springt es heraus. Seht nur, wie schnell es laufen kann! Den Mähern folgen fleißige Mägde, die das in Reihen liegende Getreide aufnehmen, auf Strohseile legen und zu Garben binden. Diese werden dann in Puppen zusammengestellt, welche zuletzt lange Reihen bilden.

Auf dem Felde daneben haben die Schnitter ihre Arbeit schon beendet. Der Erntewagen steht hoch beladen auf dem abgemähten Acker. Noch eine Garbe und noch eine wird hinaufgegeben; jetzt ist's genug. Der Knecht läßt die Peitsche knallen, und nun ziehen die Pferde das schwere Fuder mühsam über den lockern Boden des Feldes, bis sie auf die feste Straße kommen, wo es leichter ist.

Bald schwanzt der Wagen durch das weite Thor in den Hof und in die geöffnete Scheune. Da gibt es Arbeit für den Winter. Denn wenn der Schnee die Felder deckt, so geht es in den Scheunen: Klipp klapp klipp! Klipp klapp klipp! Die Drescher schlagen mit schweren Flegeln die Körner aus den Ähren, und ganze Säcke voll Korn wandern auf den Getreideboden und dann nach der Mühle oder auf den Markt.

Nach E. Lausch.

Anhang.

I. Das kleine lateinische Alphabet.

i	n	m	u	e	c	o	a
i	n	m	u	e	c	o	a

ei	eu	au	ai
ei	eu	au	ai

ü	ö	ä	äu
ü	ö	ä	äu

v	w	r	s	ſ	ß	x	z
v	w	r	s	s	ß	x	z

b	d	h	ch	ſch	t	l	t
b	d	h	ch	sch	k	l	t

g	i	p	q	y	f
g	j	p	q	y	f

wer kann

heulen,	bellen,	pfeifen,	krähen,
wiehern,	meckern,	lachen,	weinen?

wir müssen

essen,	trinken,	schlafen,	beten,
lernen,	folgen,	aufmerken.	

wir wollen

fleißig,	artig,	höflich,	folgsam sein.
----------	--------	----------	---------------

was

klappert,	knattert,	poltert,	kracht,
murmelt,	rieselt,	rauscht,	braust,
donnert,	rollt,	läutet,	heult?

was ist

dick oder dünn,	neu oder alt,
hart oder weich,	warm oder kalt,
groß oder klein,	jung oder alt,
glatt oder rauh,	weiß oder grau?

wir zählen:

eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs, sieben,
acht, neun, zehn; zwanzig, dreißig, vierzig,
fünzig, sechzig, siebzig, achtzig, neunzig,
hundert; tausend.

II. Das große lateinische Alphabet.

A, B, C, D, E, F, G, H, I, J,

K, L, M, N, O, P, Q, R, S, T,

U, V, W, X, Y, Z.

Wie wir heißen.

Knaben: Anton, Artur, Oskar, Bruno, Heinrich, Karl, Rudolf, Ulrich, Wilhelm, Gustav, Martin, Ernst, Robert, Peter, Max, Walter, Xaver, Theodor, Thomas;

Mädchen: Anna, Gertrud, Elise, Marie, Johanna, Paula, Selma, Luise, Helene, Berta, Klara, Cäcilie, Katharina, Valeska, Ottilie, Julianna, Franziska.

Die zwölf Monate.

Januar,	Februar,	März,	April,
Mai,	Juni,	Juli,	August,
September,	Oktober,	November,	Dezember.

Wie lieb' ich dich, mein Mütterlein.

1. Ich hab' doch nichts so lieb, so lieb,
wie dich, mein Mütterlein,
es müßte denn der liebe Gott
im Himmel droben sein.
2. Den lieb' ich, weil er dich mir gab,
und weil er mir erhält
das allerbeste Mütterlein
auf weiter, weiter Welt.

Julius Sturm.

Spruch von der Kirche.

Umsonst hat der Maurer die Kirch' nicht gebaut,
die mit den Türmen zum Himmel aufschaut. Die sollen
und wollen mit Orgel und Glocken zum lieben Herr-
gott die Kinderlein locken. Drum denkt, wenn von
ferne die Glocken erklingen, jetzt ist es Zeit wohl
zum Beten und Singen.

Friedrich Güll.

Gott ist überall.

1. Tu nichts Böses, tu es nicht! Weißt du?
Gottes Angesicht schaut vom Himmel auf die Seinen,
auf die Großen, auf die Kleinen, und die Nacht
ist vor ihm Licht.

2. Sind auch Vater, Mutter weit, er ist bei dir
allezeit. Daß du ja kein Unrecht übest und sein
Vaterherz betrübest! Ach, das wär' dir künftig leid.

Wilhelm Hey.

Sprüche.

1. Hat auch niemand auf dich acht, Gottes Auge
immer wacht.
2. Wo ich bin, und was ich tu', sieht mir Gott, mein
Vater, zu.

Die Sterntaler.

Es war einmal ein kleines Mädchen, dem war Vater und Mutter gestorben, und es war so arm, daß es kein Kämmerchen mehr hatte, darin zu wohnen, und kein Bettchen mehr, darin zu schlafen, und endlich gar nichts mehr als die Kleider auf dem Leib und ein Stückchen Brot in der Hand, das ihm ein mitleidiges Herz geschenkt hatte. Es war aber gut und fromm. Und weil es so von aller Welt verlassen war, ging es im Vertrauen auf den lieben Gott hinaus ins Feld. Da begegnete ihm ein armer Mann, der sprach: „Ach, gib mir etwas zu essen, ich bin so hungrig.“ Es reichte ihm das ganze Stückchen Brot und sagte: „Gott segne dir's!“ und ging weiter. Da kam ein Kind, das jammerte und sprach: „Es friert mich so an meinem Kopfe, schenk mir etwas, womit ich mich bedecken kann.“ Da tat es seine Mütze ab und gab sie ihm. Und als es noch eine Weile gegangen war, kam wieder ein Kind und hatte kein Leibchen an und fror. Da gab es ihm seins; und noch weiter, da bat eins um ein Röcklein, das gab es auch von sich hin. Endlich gelangte es in einen Wald, und es war schon dunkel geworden, da kam noch eins und bat um ein Hemdlein, und das fromme Mädchen dachte: „Es ist dunkle Nacht, da sieht dich niemand, du kannst wohl dein Hemd weggeben,“ und zog das Hemd ab und gab es auch noch hin. Und wie es so stand und gar nichts mehr hatte, fielen auf einmal die Sterne vom Himmel und waren lauter harte, blanke Taler, und ob es gleich sein Hemdlein weggegeben, so hatte es ein neues an, und das war vom allerfeinsten Linnen. Da sammelte es sich die Taler hinein und war reich für sein Lebtag.

III. Das polnische Alphabet.

<i>a</i> - <i>A</i> ,	<i>ą</i> - <i>Ą</i> ,	<i>b</i> - <i>B</i> ,	<i>c</i> - <i>C</i> ,
a - A ,	ą - Ą ,	b - B ,	c - C ,
<i>ć</i> - <i>Ć</i> ,	<i>cz</i> - <i>Cz</i> ,	<i>d</i> - <i>D</i> ,	<i>dx</i> - <i>Dx</i> ,
ć - Ć ,	cz - Cz ,	d - D ,	dz - Dz ,
<i>dẋ</i> - <i>Dẋ</i> ,	<i>dẍ</i> - <i>Dẍ</i> ,	<i>e</i> - <i>E</i> ,	<i>ę</i> - <i>Ę</i> ,
dẋ - Dẋ ,	dẍ - Dẍ ,	e - E ,	ę - Ę ,
<i>f</i> - <i>F</i> ,	<i>g</i> - <i>G</i> ,	<i>h</i> - <i>H</i> ,	<i>ch</i> - <i>Ch</i> ,
f - F ,	g - G ,	h - H ,	ch - Ch ,
<i>i</i> - <i>I</i> ,	<i>j</i> - <i>J</i> ,	<i>k</i> - <i>K</i> ,	<i>l</i> - <i>L</i> ,
i - I ,	j - J ,	k - K ,	l - L ,
<i>ł</i> - <i>Ł</i> ,	<i>m</i> - <i>M</i> ,	<i>n</i> - <i>N</i> ,	<i>ń</i> - <i>Ń</i> ,
ł - Ł ,	m - M ,	n - N ,	ń - Ń ,
<i>o</i> - <i>O</i> ,	<i>ó</i> - <i>Ó</i> ,	<i>p</i> - <i>P</i> ,	<i>r</i> - <i>R</i> ,
o - O ,	ó - Ó ,	p - P ,	r - R ,
<i>rx</i> - <i>Rx</i> ,	<i>s</i> - <i>S</i> ,	<i>ś</i> - <i>Ś</i> ,	<i>sx</i> - <i>Sx</i> ,
rz - Rz ,	s - S ,	ś - Ś ,	sz - Sz ,
<i>t</i> - <i>T</i> ,	<i>u</i> - <i>U</i> ,	<i>w</i> - <i>W</i> ,	<i>x</i> - <i>X</i> ,
t - T ,	u - U ,	w - W ,	x - X ,
<i>y</i> - <i>Y</i> ,	<i>z</i> - <i>Z</i> ,	<i>ź</i> - <i>Ź</i> ,	<i>ż</i> - <i>Ż</i> .
y - Y ,	z - Z ,	ź - Ź ,	ż - Ż .

Einige Namen.

Bogumił,	Kazimierz,	Mieczysław,
Cezar,	Stanisław,	Władysław,
Krysztof,	Włodzimierz,	Grzegorz,
Kasia,	Jaś,	Franciszka,
Elżbieta,	Śląsk,	Węgry,
Wołyń,	Województwo Śląskie,	
Warszawa,	Kraków,	Kościuszko, Wawel,
Wisła,	Kopiec Kościuszki,	Zygmunt.

Wie Krakus den Drachen erschlug.

Wer von euch war schon einmal in Kraków? — Niemand noch? O, Kraków muß man gesehen haben, das ist eine sehr berühmte Stadt. Da muß ich euch von Kraków gleich eine Geschichte erzählen.

Vor alten Zeiten hauste an der Stelle, wo jetzt die Stadt Kraków steht, ein großer Drachen. Das war ein scheußliches Tier, viel größer als ein Pferd, aber mit kurzen Beinen und mächtigen Krallen an den Zehen. Im Maule hatte es fürchterliche Zähne, auf dem Kopfe drei Hörner und am Schwanze lauter Stacheln. Seine Wohnung war eine dunkle Höhle am Ufer der Wisła, dicht unter dem Hügel Wawel. Wer sich in die Höhle hineinwagte, der kam nicht mehr heraus. Der Drache zerriß jeden und fraß ihn auf. Das war ein unersättliches Ungeheuer. Wenn es aus der Höhle hervorkam, riß

es Pferde, Kühe und Schafe von der Weide weg. Es richtete viel Schaden an und war so der Schrecken des ganzen Landes.

Niemand fand sich, der das Land von diesem Schrecken befreien konnte. Da faßte ein schöner mutiger Jüngling mit Namen Krakus den Entschluß, den Drachen zu töten. Er ließ sich zunächst ein langes Schwert und einen Panzer schmieden. Viele Monate übte er sich zum Kampfe mit dem Drachen. Er sprang in der Rüstung vorwärts und rückwärts, er schwang das Schwert mit beiden Händen, als wollte er schon den Kopf des Drachens abschlagen.

Eines Tages schlief der Drachen am Eingang seiner Höhle. Krakus schlich sich unbemerkt an ihn heran, holte mächtig mit dem Schwerte aus und hieb ihm auch wirklich den Kopf ab. Das Ungeheuer wälzte sich im Blute. Nun war das Land frei. Die Leute liefen zusammen und wußten nicht, wen sie mehr anstaunen sollten, den toten Drachen oder den mutigen Krakus. Sie berieten und ernannten Krakus zum Fürsten ihres Landes.

Krakus regierte klug. Auf dem Hügel Wawel erbaute er ein festes Schloß. Um das Schloß herum entstanden nach und nach viele Häuser, bis eine schöne, große Stadt daraus wurde. Man benannte sie nach Krakus, und so heißt sie denn noch bis heute Kraków.

Auf dem Wawel steht aber heute ein großes, stolzes Königsschloß und eine herrliche Kirche. Aber auch die Drachenhöhle oder „Smocza jama“ kann man dort heute noch sehen.



Wie Warszawa entstand.

Dort, wo heute unsere Hauptstadt Warszawa liegt, war vor fünfhundert Jahren nichts, als dichter, undurchdringlicher Wald. In diesem hausten viele wilde Tiere, und die Fürsten des Landes gingen hier gern auf die Jagd.

Einmal kam in die Gegend auch der König Kazimierz. Er war der beste Jäger des Landes. Wenn er zu Pferde oder zu Fuß hinter einem Bären oder hinter einem Hirsch jagte, so ruhte er nicht eher, bis er das Wild mit seinem Speer niederstreckte.

Auch diesmal jagte er hinter einem Bären. Er kam aber zu tief in den Wald hinein, verlor im Dickicht die Spur des Tieres und verirrte sich, so daß er aus dem Walde nicht mehr herausfand.

Es war schon Abend geworden, da kam er endlich an einen breiten Fluß im Walde, die Wisła. Etwas weiter am Ufer sah er zwischen den Bäumen ein Licht hindurchschimmern. Das war die Hütte

eines Kohlenbrenners. Hungrig und zu Tode ermüdet kehrte Kazimierz bei den Leuten ein.

Die empfingen ihn gar freundlich und bewirteten ihn, obwohl sie arm waren, mit Milch, Honig und Brot. Aber sie wußten nicht, daß es ihr König war.

Nachdem sich Kazimierz gestärkt hatte, fragte er nach den Kindern. Da erzählte ihm die Köhlerfrau von ihren beiden Jüngsten, den Zwillingen War und Sawa. Die hatten zwar schon ihre Namen, aber sie waren noch ungetauft. Die armen Leute konnten nämlich keine Paten bekommen.

Kazimierz ging ruhig schlafen. Am Morgen besah er sich die Gegend am Ufer der Wisła, und sie gefiel ihm so gut, daß er beschloß, hier eine Stadt zu gründen. Als Lohn für die Gastfreundschaft der Köhlerleute, schenkte er ihren Kindern War und Sawa ein großes Stück Waldes. Er selbst stand Pate bei der Taufe der beiden Zwillinge und ließ sie hernach auf seine Kosten erziehen.

Am Ufer der Wisła aber, wo die Köhlerhütte stand, ließ Kazimierz den Wald ausroden und Häuser erbauen. Die Ortschaft erhielt nach den beiden Köhlerkindern War und Sawa den Namen Warszawa. Heute ist es die Hauptstadt unseres Landes.

Originalbeitrag.

Kościuszko's Pferd.

Vom Pferde Kościuszko's, des berühmtesten Helden unseres Volkes, erzählt man sich manche hübsche Geschichte. Der General pflegte täglich auszureiten. Er besuchte Arme und Kranke in der Umgegend der Stadt, in der er wohnte. Unterwegs hielt er bei jedem Bettler an, um ihm ein Almosen vom Pferde herunterzureichen. Das kluge Pferd merkte sich das bald und blieb dann schon von selbst bei jedem Bettler stehen, bis dieser sein Almosen empfangen hatte.

Eines Tages war Kościuszko selbst erkrankt, und es war ihm nicht möglich auszureiten. Aber er hatte gerade für diesen Tag einem bekannten Geistlichen ein Versprechen gegeben. Er sollte ihm nämlich einige Flaschen Wein bringen. Da war also guter Rat teuer. Kościuszko wollte sein Versprechen durchaus einlösen. Er bat daher den Sohn des Hauses, in dem er wohnte, Namens Zeltner, für ihn auszureiten.

Als Zeltner von seiner Reise zurückkam, erklärte er dem General kopfschüttelnd: „Herr General, ich steige niemals mehr auf Ihr Pferd, wenn Sie mir nicht zugleich auch ihren Geldbeutel mit auf die Reise geben.“ — „Aber warum denn, mein lieber Zeltner?“ fragte Kościuszko. Zeltner erzählte: „Sooft irgend ein armer Mensch mich auf der Straße traf und mit seinem Hut in der Hand um ein Almosen bat, blieb das Pferd stehen und ging nicht eher von der Stelle, bis der Bettler sein Almosen hatte. Das ging anfangs an, aber schließlich war mein Geld ausgegangen, und ich mußte auch jetzt noch so tun, als wenn ich Geld in den Hut würfe, denn sonst wäre ich mit Ihrem Pferde noch nicht zurückgekehrt.“

Originalbeitrag.



Inhaltsübersicht.

— o h o —

Gedichte sind mit *, Lesestoffe mit bildlicher Darstellung durch † bezeichnet.

1. Teil (1. Schuljahr): Deutsche Zibel.

	Seite
†i	3
†e, †o	4
†a, †u, †ei	5
†au, †u	6
†l, †i	7
†w, m	8
†r, †i	9
†en, †h	10
†l, †s	11
†ch	12
†ch	13
†s, †z	14
†i, †ö, †ä, †au	15
†b, †b	16
†t	17
†p, †b	18
†f, †z	19
Wiederholung	20
Dieselben Laute in Druckschrift	20—30
D, D	31, 32
A, Ä, Au, Au, — Am Abend	33
G — Onfels Garten	34
S, Sch — †Die Schaufel	35
St — †Störche	36, 37
M, M — Das flinke Marielchen	38, 39
V — Vier Vöglein im Nest	40
W — Was spielen wir?	41
N — Was sie sich wünschen	42
P, P — Paula hat morgen Namensdag	43
Z — Wir halten zwei Ziegen	44
C, Ci, Cu — †Eusen	45

Inhaltsübersicht.

	Seite
U, ü — ü Manen	46
Z — Auf dem Turm	47, 48
S, S — Sommerzeit, schönste Zeit!	49
S — Zwölf Fragen	50
z — Vor dem Fest	51
B — Am Bach	52
S — Unser Hofhund	53, 54
n — In der Küche	55
Qu — Quelle, Bach, Fluß, Strom	56
x, y, ph — Beim Photographen	57
C, Ch — Kirche — Kirchenchor	58
ts, ths, ts, gs — unterwegs	59
Das Abc oder Alphabet (in Schreibschrift)	60

II. Teil (2. Schuljahr): Deutsches Lesebuch.

Tags vor Schulbeginn	61
*Sprüche — *Rätsel	62
*Wo bin ich gewesen? (Joh. Trojan)	63
*Bienen, summe herum! Spruch	63
Der Gemüßewagen ist da! — *Rätsel. (K. Simrock)	64
Sprichwörter	65
*Häschens Tod	65
Vor der Milchhalle	66
Auf dem Heuwagen	67
*Rätsel (Fr. Güll) — Kinderreime — Spielliedchen	68
†Am Spinnrade — *Das Puppentind	69
Der Drachen — Unmögliche Dinge — Zum Raten	70
†Herbstarbeit, Herbstfreuden	71
Weißer Sommer — Herbstwind	72
*Was der Herr vom Sonntag spricht. (W. Hey)	73
*Des Kindes Gebet. (L. Rafael) — *Werkpruch für Kinder	73
Novemberwetter — *Rätsel	74
Nebel. (I. Frapan) — *Kinderreime	75
*Am Morgen. (Fr. Güll) — *Morgengebet — *Tischgebete — *Kindersprüche	76
Der erste Schnee	77
*Die Zuckerbüchse. (Böhling's Fibel)	78
*Das Brot im Wege. (Fr. Güll)	78
*Am Fenster (E. Kreidolf)	78
Vom Nikolaus. („Fröhlicher Anfang“)	79
*Der Wind. (W. Eigenbrodt) — *Meine Mutter. (Fr. Güll)	80
†Der Schneemann. (G. Schanze)	81
*Der Schneemann. (W. Hey)	82
Schneeballenschlacht. („Fröhlicher Anfang“)	82
*Schneeballenschlacht. (A. Holst)	83
*Wie aus den Regentropfen Schneeflöckchen wurden. (S. Reinheimer)	84

Inhaltsübersicht.

	Seite
Auf der Modelbahn. (R. Reichelt)	84
*Einen Schlitten muß ein Junge haben! (E. Weber)	85
*Rätsel. (K. Simrock)	85
*Der Christbaum. (W. Kritzinger) — *Weihnachten. (E. v. Wildenbruch)	86
*Silbersterne. (L. F. G.)	86
*Was der Herr vom Sonntag spricht. (Fr. Güll)	87
*Weihnachtsprüchelein. (G. Falke) — *Neujahr. (L. F. G.)	87
*Neujahrswünsche. (F. Güll, Link, E. Lausch) — *Rätsel. (K. Simrock)	88
Am Morgen. (H. Scharrelmann) — In der Schule. (H. Scharrelmann)	89
*Auf dem Eise — *Eislauf. (A. Holst)	90
*Schluß! (L. F. G.) — Zu Bett! (H. Scharrelmann)	91
*Vöglein im Winter. (Wolf-Harnier) — *Vogel am Fenster	92
Glätteis am Morgen. Blüthgen) — Tauwetter am Mittag. Blüthgen)	93
†Kasperletheater. Blüthgen)	94
*HampeImann. (Lechler) — Puppen-Geburtstag. (H. Seidel)	95
*Puppen-Doktor. (P. Dehmel) — *Die Puppe. (J. Staub) — *Rätsel	96
*Beim Hufschmied. (K. Ferdinands) — *Kinderreime	97
†*Frühling. („Fröhlicher Anfang“)	98
Wieso der April ein Spaßmacher ist. (H. Scharrelmann) — Spruch.	
(R. Reinick)	98
*Der Osterhase. (Ch. Dieffenbach) — Jung Häschen — Zungenübung.	99
Eine merkwürdige Geschichte. (I. Frapan)	100
*Heim Ballspiel. (E. Lausch) — Rätsel	100
*Kreiselied. (F. Moser) — Drei Rätsel für die Osterzeit („Fröhlicher Anfang“)	101
Die Späßen („Fröhlicher Anfang“) — *Hans und die Späßen. (R. Löwenstein)	102
*Maidelchen. (J. Sturm) — *Sinaus! (J. Sturm)	103
Männer. (M. Brethfeld) — *Pudel (W. Hey)	104
*Das dumme Mädchen. (G. Falke)	105
*Die Wohnung der Maus. (J. Trojan) — Sprüche für Kinder	105
Das weiße Gespenst auf dem Hofe. (H. Scharrelmann)	106
*Mündchen und Bödchen. (W. Hey) — *Kind und Mädchen. (W. Hey) —	
*Das Entchen. (J. Trojan)	106
*Hühner. (G. Falke) — *Spektakel im Stall. (A. Holst) — Zungenübung	107
*Gruß Gott! (A. Holst) — Ein Tier. (E. Quietmeyer) — *Rätsel	108
*Wie ich ein Mädchen male. (Chr. Dieffenbach) — *Der Frosch. (Chr. Dieffenbach)	109
*Das Vogelnest. (J. Sturm) — *Knabe und Vogel. (W. Hey.) — *Die kleine Gärtnerin (A. Holst)	110
Die Wiese. (I. Frapan) — *Das eilige Schnecken. (J. Trojan)	111
*Ein schweres Rätsel. (H. v. Fallersleben) — *Vergißmeinicht. (H. v. Fallersleben)	112
*Nate, was ist das? — Im Walde. (Schanze)	112
*Kletterbüblein. (Fr. Güll) — *Der Apfeldieb	113
Das Bümmchen im Gewitter. (W. Kurths) — *Kinderreime — *Rätsel	114
†Die Ernte. (E. Lausch)	115

Inhaltsübersicht.

Anhang.

	Seite
I. Das kleine lateinische Alphabet	116, 117
II. Das große lateinische Alphabet	118
*Wie lieb' ich dich, mein Mütterlein. (J. Sturm)	119
*Spruch von der Kirche. (F. Güll) — *Gott ist überall. (W. Hey) — Sprüche	119
Die Sterntaler. (Brüder Grimm)	120
III. Das polnische Alphabet — Einige Namen	121
Wie Krakus den Drachen erschlug	122
†Wie Warszawa entstand	124
†Kościuszko's Pferd	125



Biblioteka Śląska w Katowicach
ID: 0030000776901



II 340144

SL



Goniec Śląski Sp. Akc. Katowice, Warszawska 53